



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Harfentöne

Schmoll von Eisenwerth, Carl Th.

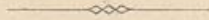
Wien, [1878]

III. Dramatische Dichtungen.

urn:nbn:de:hbz:466:1-35935

III.

Dramatische Dichtungen.



III

Dramatische Dichtungen

Personen.

Graf Rudolf von Kheulfeld.

Herr von **Der Lorley.**

Gräfin Amigunde, Schwester des Grafen.

Ein Mann.

Komische Oper in Acten.

Lehrer, des Herrn von Lorley.

Marie, des Grafen Kheulfelds und des Lehrers.

(Fragment.)

Anna, einer des Herrn Schnapper.

Schiffen, Dörfern, Dörfern, Dörfern, Dörfern, Dörfern
und Dörfern.

Die Dörfer sind die Dörfern bei St. Wenzel, die Dörfer sind die Dörfern bei St. Wenzel.

Im Dörfern der Dörfern, sind die Dörfern der Dörfern, sind die Dörfern der Dörfern.

Der Fortey.

Wemilke Oper in ...

(Personen)

Personen.

Graf Rudolf von Rheinfels.

Hugo, sein Sohn.

Gräfin Kunigunde, Stiefmutter Hugo's.

Ein Wirth.

Lordchen, dessen Tochter.

Norta, der Gräfin Kammerfrau und Vertraute.

Kuno, einer des Grafen Knappen.

Schiffer, Bauern, Bäuerinnen, Burgknappen, Winzer
und Winzerinnen.

Die Scene stellt eine Waldgegend bei St. Goar dar; links und rechts hohe Felsgebirge;
im Hintergrunde den Lorley-Felsen; unten rechts den Rhein; Sonnenuntergang.

Personen

Herr Graf von Hohenhausen

und sein Sohn

Herrn v. Hohenhausen, Oberstlieutenant

ein Wittib

und deren Kinder

Herrn v. Hohenhausen, Kammerherr und Herrschaft

und Herrschaft

Herrn v. Hohenhausen, Kammerherr, Herrschaft, Herrschaft, Herrschaft
und Herrschaft

Die Scene, heißt eine Waldgegend bei St. Gertrud; links und rechts hohe Felsgebirge;
im Hintergrunde der Felsen-Hallen; unten rechts der Wald; Sonnenuntergang

Erster Act.

(Erstes Tableau.)

(Hoch auf einer Anhöhe bei St. Goar am Rhein; rechts die Gebäude des Hofgutes, links unten die Dächer, Thürme und Siebel von St. Goar, mitten der Rhein in Perspective, rechts in der Ferne seinen Durchfluß zwischen dem Lorley und den gegenüberliegenden Felsen. Im Hofe, der eine Sommerwirthschaft darstellt, stehen Tische und Bänke unter Rebhallen und Lauben; im mittleren Hintergrunde St. Goarshausen mit der Katzenburg.)

Erste Scene.

Chor der Winzer und Winzerinnen.

Kommt Freunde, laßt beim Becherklang uns schließen
Den Bund der Lieb', der Freundschaft und der Treu!

Es sei, so oft auf's Neu' die Reben sprießen,
Der edle Bund befestiget auf's Neu'! —

(: Es schall' der Ruf der Freundeslieb' vom Rhein
Weit in das große Vaterland hinein! —:)

(Man trinkt.)

Kommt Mädchen, laßt die Becher euch erbedenzen;
Auch Ihr gehört in unsern Freundschafts-Bund,
Ihr dürft mit Recht die Locken euch umfränzen,
Denn treue Lieb' wahr't euer Herz und Mund! —

(: Es schall' der Ruf von Frauentreu' am Rhein
Weit in das große Vaterland hinein! —:)

(Man trinkt.)

Noch einmal füllt die Becher bis zum Rande
Und leeret sie auf künftig Wohlgedei'h'n!
Die Neben pflegen wir am Rheinesstrande
Und unsre Mühen lohnt der goldne Wein!
(: Es schall' der Ruf von unserm edlen Wein
Weit in die große, große Welt hinein! —:)

(Man trinkt.)

(Während der letzten Strophen sieht man einen Kahn mit zwei Personen vom gegen-
überliegenden Rhein-Ufer auf das diesseitige fahren.)

Ein Winzer.

Seht ihr den Kahn, dort auf dem Rhein?
Der Schiffer drin ist nicht allein! —

Anderer Winzer.

Vielleicht ist seiner Barke Last
Zu unserm Feste ein willkommener Gast. —

Anderer Winzer.

Er naht dem Ufer sich — schon langt er an; —
Der Fremde hüpfet behende aus dem Kahn! —

Anderer Winzer.

Und eilet wie auf zauberischen Flügeln
Dem Wege zu, der führt zu unsern Hügeln.

Quartett der vier Winzer.

Und naht er sich mit Freundesgruß,
Dann bieten wir die Hand ihm an,
Die jeder deutsche Biedermann
Dem treuen Gaste bieten muß.

Wir reichen ihm den Becher dar,
Gefüllt vom besten Nebensaft
Zum Zeichen inn'ger Bruderschaft; —
Er sei ein Freund in unsrer Schaar!

Doch wenn sein Auge Falschheit dräut
Und wenn sein Mund die Lüge spricht,
Dann reichen wir den Wein ihm nicht,
Der nur den Edlen ist geweiht. —

Chor.

Der Rebe Gluth in braver Männer Brust
Erweckt zum Bösen nimmer Lieb noch Lust,
(:Doch wenn ihr Glüh'n des Feigen Neigung trifft,
Dann wird der edle Wein zum argen Gift!:))

In edlen Herzen weckt des Weines Gluth
Die Lieb' und Treu', den unerschrock'nen Muth;
(:Doch wenn sie in des Frevlers Brust entbrennt,
Wird sie zur Flamm', die keine Schranken kennt!:))

(Der Chor theilt sich, man trinkt und plaudert, es bilden sich Paare zum Tanze.)

Ein Winzer (zum Spielmanne, der vorher einige Töne seiner Violine
vernehmen ließ).

Lass' doch das unnütze Streichen,
Lass' das Gekrächze doch schweigen;
Spiel' uns zum frohen Tanz
Aus deiner Lieder Kranz,
(:Was uns zum Tanz kann beleben, } (Dem Chor wiederholt.)
Was uns die Füße macht heben.:) }

(Der Spielmann beginnt einen Walzer, das Orchester nimmt ihn auf, der Chor tanzt;
nach einiger Zeit tritt der Wirth ein.)

Wirth (komisch).

Ohe! Ihr Burschen und Ihr Mägdelein!
Ihr müßt jetzt gar bescheiden, artig sein.

Chor.

Welch' sonderbare Sprach?

Wirth.

— — — — — Ich will's euch deuten:
Man kömmt manchmal zu hochgestellter'n Leuten
Als man selbst ist, als man selbst ist, als man selbst ist! —

Chor.

Er spricht im Wahn! —

Wirth.

— — — — — Hör't mich nur an!

Ein Winzer.

Wir hören!

Wirth.

— — — Nun erschreckt nicht vor der Kunde:
Es kam ein Gast vor einer Viertelstunde
Im Hause an, im Hause an, im Hause an. —

(Der Wirth holt tief Athem, der Chor betrachtet sich verwundert.)

Wirth.

Er frug —

Chor.

— — — Er frug?

Wirth.

Ob er —

Chor.

— — — Ob er?

Wirth.

Mit Euch —

Chor.

— — — Mit uns?

Wirth.

Ein Stündchen dürft' verbringen,
Er wird auch gerne Euch (uns) was Art'ges singen. } (Vom Chor wiederholt.)

Ein Winzer.

Laßt ihn herein! (Wirth ab.)

Chor.

Laßt ihn herein!

Ein Winzer.

Wer mag er sein? —

Chor.

Wer mag er sein? —

Hugo (tritt munter und grüßend in den Garten).

Seid mir gegrüßt! — Darf ich mich zeigen
In Eurem festlichen Verein?

Quartett. (Vier Winzer, ihn betrachtend.)

Er scheint ein Edelmann zu sein,
Laßt uns den Ehrenwein ihm reichen! } (Vom Chor wiederholt.)

(Der ganze Chor greift zu den Bechern.)

Erster Winzer (Hugo den Becher reichend).

Nehmt hin den Wein und seid in unsrer Mitte
Willkomm'ner Gast, —

Zweiter Winzer (mit ihm anstoßend).

— — — — Ein Freund in unsern Reih'n!

Dritter Winzer (anstoßend).

Auf Männertreu! —

Vierter Winzer (anstoßend).

— — — — Doch nennt auf unsre Bitte
Den Edlen, dem wir reichen diesen Wein?

(Der Chor bildet einen Kreis um Hugo und die vier Winzer.)

Hugo (auf Schloß Rheinfels deutend; — Abendsonnenschein).

Blickt hin, — wo in der Abendsonne Strahlen
Auf steilem Fels sich jene Burg erhebt,
Wo sich die Thürme grau am Himmel malen,
(:Dort hab' ich meine Jugendzeit verlebt.:)

Vier Winzer.

(:Hugo von Rheinfels seid uns gegrüßt! — :)

H u g o.

Den tapfern Ritter kennt ihr, reich an Siegen,
An Ehr', an Manneswort, an Rittertreu';
Ich fühlte oft in seinem Arm mich wiegen,
(: Er pflegte mein mit zarter Tändelei. :)

Ein Winzer.

Hugo von Rheinfels seid uns gegrüßt!

H u g o.

Das Mutterauge, das mit treuen Blicken
Ob meiner Jugend zarter Blüth' gewacht,
Es sollte, ach! nicht lange mich entzücken,
(: Es schloß sich früh zur finstern Todesnacht. :)

C h o r.

Tröst'rin der Wittwen, Mutter der Waisen
War sie im Gau; •
Heute noch hört man mit Ehrfurcht sie heißen:
(: Die schützende Frau. :)

Erster Winzer.

Vom Vaterhause lang getrennt,
Kommt Ihr zurück in diese Gauen;
Ihr dürft die Berge wieder schauen,
Durch die die Rheinfluth brausend rennt.

H u g o (begeistert).

Wie freudig naht dem heimathlichen Strande
Der Schiffer, der nach sturmbedrohter Fahrt
Rückkehrend vom Gestade fremder Lande,
Der Heimath Berge hoch vom Mast gewahrt;
Da kennt er gleich die heim'schen Gauen wieder,
Wo seiner Jugend erste Blüthe ruht,
(: Er singt entzückt der Heimath munt're Lieder
Und steuert froh zum Strand voll Lust und Muth. :)

Quartett. (Vier Winzer.)

Seid willkommen! edler Sprosse,
Nehmt von uns der Treue Pfand!
(: Segen sei auf Eurem Schlosse, } (Vom Chor wiederholt.)
Segen über'm ganzen Land!:) }

Ein Winzer (sprechend).

Kommt edler Herr von Rheinfels, reichet her
Den Becher, den wir Euch als Freunde boten,
Wir füllen ihn auf's Neu' auf Euer Wohl!

Hugo.

Ich werd' auf Euer Aller Wohl ihn leeren!

(Man trinkt.)

(Wirth und Lorchchen treten ein.)

Wirth (vortretend, sich vor Hugo auf die Kniee werfend und
dann Lorchchen vorstellend).

Seid mir begrüßt, o edler, gnäd'ger Herr!
Verzeihet, daß ich Euch vielleicht erschrecke:
Ich sah mit Lorchchen heimlich um die Ecke
Zu Euch hierher, zu Euch hierher, zu Euch hierher! —
Und um die Ecke hört' ich endlich dann,
Daß Ihr der junge Graf von Rheinfels seiet; —
O welche Freud'! — Ach, edler Herr, verzeihet
Mir armen Mann, mir armen Mann, mir armen Mann!

Hugo (sprechend).

Und wo ist Lorchchen? ist sie Eure Tochter?

Wirth (zu Lorchchen).

Ach Lorchchen komm', ach Lorchchen komm', ach Lorchchen komm'!

(Lorchchen tritt vor.)

Hugo (zum Wirth).

Erhebt Euch doch! — (Der Wirth erhebt sich zitternd).

(Zu Lorchchen:) Ah! das ist Euer Lorchchen?

Wirth.

Lo - lo - lo - lo — ja, ja, o Herr! Lo - lo - lo - lorchén! —

Hugo (Lorchén bei der Hand nehmend).

Ein holdes Kind, Herr Wirth! — Nun, Lorchén? —
Warum so schüchtern? —

Lorchén.

— — — — — Ach! Vergebung Herr!

(Ein großer Theil, besonders des weiblichen Chores, entfernt sich.)

Wirth.

Ach Lo - lo - lo - lo - lorchén sei nicht blöde
Und spiele doch beim edlen Herrn nicht die Spröde!

Hugo.

Papa hat Recht; — komm' her, mein Kind, du darfst dich zeigen,
Du bist sehr hübsch vor vielen Andern deinesgleichen!

Lorchén (schüchtern).

Ach Herr, ich bin die Sprache nicht gewöhnt! —

Hugo.

Die deinem Reiz und Huldigungen fröhnt?

Lorchén (während der Chor sich nach und nach wieder
sammelt).

Ach laßt mich, Herr; die Mädchen könnten glauben —

Hugo.

Ich wolte dir wohl gar dein Herzchen rauben? —
Wenn's auch vielleicht für einen Andern schlägt,
Gib mir das Röschen, das dein Busen trägt! —

Lorchén (die Rose darreichend).

Nehmt hin, die letzte, die am Strauch ich fand, —

Hugo (die Rose an seine Brust steckend).

Ich nehme sie als deiner Freundschaft Pfand. —

(Der Chor tritt näher um Hugo, die Mädchen sammeln sich um Lorch und necken sie; Lorch geht ab ins Haus und öffnet oben ein Fenster.)

Ein Winzer.

Herr Graf, hier wie an jedem Ort
Gilt Mannestreu' und Manneswort! —

Zweiter Winzer.

Um Euer Manneswort zu ehren,
Laßt das versproch'ne Lied uns hören.

Chor.

(: Ein Lied von Liebe, Lust und Wein,
Ein wahres Weinlied soll es sein! :)

Hugo.

So füllt die Becher und laßt sie klingen,
Ich will ein herrlich' Lied vom Wein euch singen.
Ich hört' es einst im fernen Frankenland,
Die Weise, glaub' ich, ist mir noch bekannt.

(Man trinkt.)

Chor.

Wohlan! — Wohlan!
Stimmt an, stimmt an!

Hugo (den Becher hoch haltend).

Glaube, daß in Weines Gluth
Dir dein Gott entgegen lachet,
Daß er Freude, Lust und Muth
Seinem Feuer dir entfacht;
Glaube, daß er Liebe spendet
Dir zu Vaterland und Frauen,
Daß vom Himmel er gesendet
Ward in unsres Rheines Gauen!

} (Vom Chor wiederholt.)

Liebe diesen Götterfaß,
Der wie Gold im Glase blinket,
Der dich stählt mit hoher Kraft,
Der die bleiche Wange schminket; —
Liebe allen holden Schönen!
Lieb' es, wenn die Becher klingen
Und wo frohe Lieder tönen,
Liebe auch das edle Singen. } (Som. Chor wiederholt.)

Hoffe, daß mit jedem Jahr
Beßrer Wein im Glase glänze,
Daß in Lust man immerdar
Dir den vollen Kelch credenze; —
Hoffe, daß der Liebe Freude
Stets sich dir zur Seite schmiege,
Daß Gesang als Grabgeläute
In den Todesschlaf dich wiege! — } (Som Chor wiederholt.)

Ein Winzer.

Bravo, Herr Graf! das lass' ich mir gefallen,
Wenn solche Lieder hier am Rhein erschallen! —

Chor.

Das war ein Lied von Liebe, Lust und Wein,
(: Weit in die Berge schallt es noch hinein! :) (Echo.)

(Es beginnt zu dämmern; Rheinfels und die Bergkette jenseits des Rheines stehen im Sonnenuntergangs-Glanze. Man hört die Abendglocke in St. Goar im Duett mit dem Glöcklein der Capelle von Rheinfels.)

Quartett der vier Winzer (die Hüte abnehmend).

Last nach dieses Festes Freuden
Nicht vergessen frommen Brauch;
Faltet jetzt die Hände auch
Bei der Abendglocke Läuten.

Betet zu dem großen Vater,
Der uns All' mit Lieb' umfaßt,
Der erleichtert uns're Last,
Der uns Helfer ist und Rather.

(Der ganze Chor knieet mit gefalteten Händen. — Forchen knieet mit gefalteten Händen auf einen Stuhl am oberen Fenster.)

Chor.

Dir Herr Gott danken wir!
Der du die Fluren mit Thautrauf erquickest,
Liebreich mit Ernte die Berge uns schmückest,
Laß deinen Segen uns Herr für und für!

Dir Herr Gott danken wir!

Zu dir Gott beten wir!
Der du uns allzeit das Nöthige schenkest,
Der du auf uns'ren Wegen uns lenkest,
Laß deinen Schutzgeist bei uns für und für!

Zu dir Gott beten wir!

Dir Herr gehören wir!
Sei unser Schirm und Schutz in den Nächten,
Wahre uns vor den unheimlichen Mächten!
Hilf einem Jeden, der rufet zu dir!

Dir Herr gehören wir!

(Nach einer kleinen Pause, während welcher die Musik das Echo des Gebetes in der Abendstille nachahmt, erhebt sich der Chor und die Männer bedecken sich.)

Quartett. (Vier Winzer.)

Laßt uns nun nach dem heut'gen Festesmale,
Wo edle Lust und Fröhlichkeit gethront,
Hienieder steigen zu dem schönen Thale,
Wo Treu' und Lieb' in jeder Hütte wohnt.

Chor (im Abgehen).

Lebt wohl, Herr Graf, auf Wiederseh'n!

Quartett. (Vier Winzer, Hugo die Hände bietend.)

Lebt wohl, Herr Graf, auf Wiederseh'n! —

Hugo.

Ihr habt als Gast mich hier geduldet,
So nehmt den Dank, der euch gereicht. —

Quartett. (Vier Winzer.)

Der Festverein ist's, der Euch schuldet,
Dem Ihr als Edler Euch gezeigt! —

H u g o (ihnen die Hände drückend).

Bringt Denen an des Berges Fuß
Von mir den frommen Abendgruß.
Ich bleibe stets als treuer Freund
Mit ihnen und mit euch vereint! —

Vier Winzer.

Auf Wiedersehen, edler Sprosse,
Nehmt von uns an der Treue Pfand,
(: Der Segen sei mit Eurem Schlosse,
Der Segen über'm ganzen Land!:) (ab).

*

H u g o (allein).

(Nacht, dann Mondenschein.)

Lebt wohl! — lebt wohl! — auf Wiederseh'n! —

(Sich auf die Vorderbühne begebend).

O welche Freud', auf diesen Höh'n,
So edle Volkstren' zu seh'n!! —

*

(Nach Forchens Fenster schauend, dann umher spähend, die Rose in der Hand.)

Rose, die sie mir gegeben,
Neue Wonne, neues Leben
(: Weckst du in meiner Brust!:)

(Die Rose an's Herz drückend.)

Könnt' ich sie so mit Entzücken
Liebend an das Herze drücken
(O!) (: Welche Freude, welche Lust!:) —

Könnt'st du reden, würd' ich fragen,
Und du müßtest treu mir sagen,
(: Was in ihrer Brust sich regt:)
Ob nach einem Händedrücken
Wohl ihr Herze mit Entzücken
(Ja) (: Liebend mir entgegen schlägt?:) —

Blume, sie hat dich geheget,
Hat mit Sorgfalt dich gepfleget,
(:Trug an Ihrem Busen dich! — :)
Würde sie mit Liebesblicken
Mich mit gleicher Gunst beglücken
(:O! ich schätzte glücklich mich! :)

Zeugin meiner heil'gen Triebe
Will ich wahren dich in Liebe,
(:Bis du ganz entblättert bist! :)
Wenn die Blumen neu sich schmücken
Werd' ein Kösschen ich ihr pflücken, —
(:Daß sie dich doch nicht vergift. :)

*

(Nach kurzem Bedenken einen Ring vom Finger nehmend und auf die Fensterbank von
Lorchens Zimmer werfend.)

Flieg' zu ihrem Fenster, Kinglein,
Zeuge du von meinem Triebe!
Bei der Morgensonne Schein
(:Sage ihr, daß ich sie liebe! :)

(Im Abgehen)

Engel, tretet ihr zur Seite!
Holder Schlummertott, o breite
(:Ueber sie die Flügel aus! :)
Lass' sie meine Liebe träumen!
Friede sei mit diesen Räumen,
(:Friede über diesem Haus! :) (Ab.)

(Der Zwischenvorhang fällt, das Orchester spielt eine Schlummer-Symphonie, nach welcher
sich der Vorhang erhebt und die vorige Decoration mit Sonnenaufgang in der Mitte des
Hintergrundes zeigt; man hört das leise Geläute von Morgenglocken und den Klang von
Hirtenschalmeien.)

L o r c h e n (öffnet das Fenster, blickt mit gefalteten Händen zum Himmel).

O Morgensterne, Morgenluft!
O Perlenthau und Blumenduft,
(:O neuer Tag seid mir begrüßt! :)
Du Herr der großen, weiten Welt,
Der jegliches Geschöpf erhält,
(:Hast diese Nacht mir auch versüßt! :)

*

Nimm, großer Vater, Dank von mir,
Und leite Du mich für und für
(:An Deiner liebend' treuen Hand!:)
Du hast in der vergang'nen Nacht
Und alle Zeit mich treu bewacht;
(:Dir bleibt mein Dank stets zugewandt!:)

*

Ich bitte Dich, bleib' immerfort,
Zu jeder Zeit, an jedem Ort
(:Mit Deinem Schutz und Schirm bei mir!:)
O leite Du an jedem Tag,
Der noch für mich erscheinen mag,
(:Mich immer näher doch zu dir!:)

Wirth (das untere Fenster öffnend, gegen Lorchens Fenster rufend).

Lorchen, mein Engel, wache auf!

Lorchen (ein wenig vom Fenster zurück).

Ich komm' hinab in schnellem Lauf! —

(Landleute ziehen mit Feldgeräthe im Hintergrunde vorüber.)

Wirth (in den Garten tretend).

Auf's Neue darf die weite Welt
Den Glanz der Sonne schauen; —
O, wie die Brust vor Freude schwellt
Beim ro'sgen Morgenrauen! —
(:Es schlägt das Herze frisch und warm,
Gefrästigt fühlt sich jeder Arm. —:)

Wie rein und heiter ist die Luft;
Kein Vispeln stört das Schweigen,
Die Blumen hauchen süßen Duft,
Der Thau glänzt auf den Zweigen!
(:Und Alles in dem weiten Raum
Erwacht vom nächtlich stillen Traum! —:)

(Gegen Lorchens Fenster.)

Auch meines Lebens höchstes Gut
Begrüßt der junge Morgen;
Sie wird mit frischem, edlen Muth
Für ihren Vater sorgen! —
(: Sie theilet mit mir Sorg' und Lust,
Und gießet Trost in meine Brust. :) (Ab.)

(Vorchen einen Blumentopf an's Fenster stellend, findet den Ring.)

Vorchen (am Fenster).

Was seh' ich hier? — Betrügt mein Aug' mich nicht? —
Ein Klinglein, das vor meinem Fenster liegt?
Mein Herze fühl' ich immer rascher schlagen, —
Was deutet das? Was will das Klinglein sagen? —
Spricht's Liebe? Ist es nur ein Freundschafts-Pfand? —
Wo kömmtst du her? — Welche geheime Hand
Hat in der Nacht dich still hieher gelet?
Wo ist ein Herz, das mir entgegenschläget? — (Steigt herab).

(Duett.)

Vorchen

Hugo

(erscheint im Garten, links neben dem
Hause, den Ring in der Hand haltend).

(erscheint rechts hinter einem Baum, die
Aeste in der Hand haltend).

O Zauberkraft
Die mich durchbebet;
O Leidenschaft,
Die mich umschwebet;
Wo kommt ihr her? —
O Herzensruh',
Die in mir wohnte,
O Seelenruh',
Die in mir thronte,
Ihr seid nicht mehr!

Der Liebe Kraft
Hat mich durchbebet;
Von Zauberkraft
Fühl' ich umschwebet
Mich ringsumher!
Die Seelenruh',
Die in mir thronte,
Die Herzensruh',
Die in mir wohnte,
Sie sind nicht mehr! —

O Klinglein, du
Hast mich bethöret,
Du hast die Ruh'
In mir zerstöret
Durch Zaubermacht! —

O Rose, du
Hast mich bethöret,
Des Herzens Ruh'
Hast du gestöret
Durch Liebesmacht!

(Sie läßt den Ring ängstlich fallen.)

(Die Rose küßend.)

Mir schreckt vor dir!	Du hast in mir
Ein leises Bangen	Ein süßes Bangen,
Hast du in mir,	Du hast nach ihr
Ein still' Verlangen	Ein heiß' Verlangen
Nun angefacht! —	Nun angefacht! —

(Sie hebt den Ring wieder auf.)

H u g o (Lorchen erblickend).

Ist's Traumgebild, was ich dort drüben sehe? —
Nein, nein! sie ist's — sie ist in meiner Nähe!

(auf Lorchen zuwendend)

O Lorchen, sei begrüßt! —

L o r c h e n (erstaunt).

Wer ist hier nah'? —
Wer spähte mich und sah, was hier geschah? —

(Hugo erblickend, erschrocken)

Wie, Ihr Herr Graf?

H u g o (sie bei der Hand nehmend).

Ich bin's; nur nicht verzaget!
Ich wandle gern am Morgen, wenn es taget,
In Flur und Wald, in Thälern und auf Höh'n;
Die Schöpfung ist des Morgens doppelt schön! —

L o r c h e n.

Auf diesem Hügel ist so wenig Leben! —

H u g o.

Ich lieb' die Orte, wo nur Engel schweben!
Und Einer ihrer ist vielleicht erkoren,
Mir zu erstatten, was ich hier verloren.

L o r c h e n.

Verloren? hier? —

H u g o.

Ja, gestern nach dem Tanze;
Ein Ringlein, d'rin ein Stein von wunderbarem Glanze.

L o r c h e n (erstaunt).

H u g o.

und mein Herz,

L o r c h e n (bei Seite, erschrocken).

Weh' meinem Sinn!

Mein Friede, meine Ruhe sind dahin!

H u g o (gleichzeitig, forschend).

Sie Beide sind verloren, sind dahin!

L o r c h e n (hastig, den Ring darreichend).

Hier Herr ist Euer Ringlein, nehmt's zurücke; (verlegen)
Ich fand es hier vor einem Augenblicke!

H u g o.

O Leonore, laß' mich, laß' mich fragen,

(auf Lorchens Fenster deutend)

Wer hat's von dort herab hieher getragen?

L o r c h e n (schweigt verlegen).

H u g o.

Du schweigst? — O sprich! was hat dein Herz empfunden,
Als du das Ringlein droben hast gefunden? —

L o r c h e n (ängstlich umherblickend).

O laßt mich, Herr! —

H u g o (heftig).

O bleib' und laß' mich hören! —

Lorchen.

Laßt mich! — Ihr wolltet meinen Sinn bethören,
Den unschuldsvollen Frieden in mir stören! —

Hugo (sich auf die Kniee werfend).

O laß' zu deinen Füßen hier mich schwören,
Daß ich dich liebe! —

Lorchen.

Quälet nicht mein Herz!

Hugo.

O Leonore, kenntest du den Schmerz
Verstoß'ner Liebe, o du würdest eisen,
Der Liebe holdes Glück mit mir zu theilen!

Lorchen.

Erhebt Euch, Herr! Zu knie'n geziemt Euch nicht, —
Laßt mich hinweg, mich ruft die Kindespflicht!

Hugo.

Ich darf mich wohl vor deinem Herzen beugen; —
Der Weltenadel muß der Liebe weichen! —

Lorchen.

Ihr seid von edlem Stamm, ich eine nied're Magd,

Hugo.

Für die ein heit'res Glück am Horizonte tagt.

Lorchen.

Dialog

O endet nun den Schmerz!

Hugo.

O lind're meinen Schmerz!

Dialog. { Lorchen.
Laßt mir der Seele Frieden;
Hugo.
(Gieb meiner Seele Frieden;
Lorchen.
Quält länger nicht mein Herz,
Hugo.
(Du nur kannst für mein Herz
Lorchen.
Es kann nicht Liebe bieten!
Hugo.
(Den besten Balsam bieten!

(Duett.)

Lorchen.	Hugo.
Ich traue nicht dem Wort Von Männermund gesprochen; Schon oft hat solch ein Wort Ein armes Herz gebrochen!	D glaube treu dem Wort, Das ich zu dir gesprochen; Es sei dir fester Hort Und nimmer sei's gebrochen!

Wirth (der die letzte Scene heimlich belauschte, hervortretend).

Was seh' ich hier? — Herr Graf? —

Lorchen (erschrocken, bei Seite tretend).

----- Mein Vater!

Hugo (gegen Lorchen).

----- Er darf's hören:

(gegen den Wirth)

Ich kam, um Leonoren meine Lieb' zu schwören!

Wirth (erstaunt).

Lie - lie - lie - Liebe, wie? — Lo - lo - lo - Lorchen, Liebe?

Lorchen.

Mein Vater, ach! —

Hugo.

— — — — — Verzeiht des Herzens heiligem Triebe!
Ich bitt' um Lorchens Hand und dann um Euren Segen.

Wirth (verblüfft).

Wir mangelt der Verstand — ich kann die Jung' kaum regen!

Hugo.

Fraget, ob sie mit Lieb' und Treu' mir kann begegnen,
Dann soll des Priesters Hand uns am Altare segnen!

Lorchen (unterdessen bei Seite).

Ich fühl's, ich liebe ihn, ich kann ihm Lieb' entgegenen!

Wirth (Beide abwechselnd anschauend).

Herr Graf, sie ist mein Kind, ist fromm, Ihr dürft es glauben,
Ihr wollet nicht dem Greis die einzige Stütze rauben,

(Lorchen zu sich heranziehend)

Den Vater nicht dem Kind; die Mutter starb ihr früh!

Wir theilen unsern Schmerz, wir theilen uns're Müh'!

Lorchen (gleichzeitig).

Wir theilen unsern Schmerz, wir theilen uns're Müh'! —

Hugo (den Wirth an der Hand fassend).

Bei meiner Mutter Grab, an heil'ger Stelle,
Zu Rheinfels droben in der Burgcapelle
Erschall' der Schwur von meiner Lieb' und Treu'! —
Ich will nicht frevelnd diese Lilie knicken;
Der Kranz der Braut soll ihre Locken schmücken,
Und Rheinfels-Burg belebe sie auf's Neu'! —

Wirth (zu Hugo).

Ihr habt geschworen heil'gen Schwur;
Doch laßt die Taube selber wählen,
Sie soll auf ihres Lebens Spur
Durch mich kein einzig Glück verfehlen. —

Hugo (knieend zu Lorchén).

O Leonore, sprich!

Lorchén (Hugo die Hand bietend).

— — — — — Nicht Gold noch Würde
Verführen mich, denn ihre Würde ist kein Gewinn;
Des Busens Drange,
Des Herzens Hange
Geb' ich mich hin!

(Duett.)

Hugo (sich erhebend und Lorchén die
Hand reichend).

Lorchén.

O freudenvolle Stunde!
O Wort von deinem Munde:
„Ich liebe dich!“
Du sprachst es leif' und bange:
„Ich folg' des Herzens Drange,
Ich liebe dich!“

Tief aus des Herzens Grunde
Entstieg es meinem Munde:
„Ich liebe dich!“
Ich hab' mit leisem Klange
Enthüllt des Herzens Drange
Ich liebe dich!

(Trio.)

Wirth.

Hugo und Lorchén.

Nehmt von mir den Vatersegen,
Nehmt ihn hin!
Sei o Gott auf ihren Wegen
Immerhin!
Wahre Du die reine Liebe
Allezeit,
Daß kein wilder Sturm sie trübe
Noch zerstreut.

Gieb, o Herr, uns Deinen Segen,
Treuen Sinn!
Sei mit uns auf allen Wegen
Immerhin!
Schütze unsern Bund der Liebe
Allezeit,
Lass' das Herz dem reinen Triebe,
Stets geweiht.

(Der Vorhang fällt.)

Ende des ersten Actes.

Zweiter Act.

(Erstes Tableau.)

(Das Innere der Burg Rheinfels, in zwei Höfe getheilt, wovon der linke eine nach hinten ansteigende Ebene bildet, der rechte ist die Bühne selbst und als horizontal zu betrachten. — Beide Höfe sind hinten durch eine Mauer begrenzt, die am linken Hofe mit Schießscharten, am rechten mit einem Burgthor versehen ist. — Links das eigentliche Schloßgebäude mit Ecktürmen, wovon der vordere einen Balcon gegen die Bühne trägt. Rechts hinten Stallungen, vorne Knappenwohnungen. — Ueber der hinteren Mauer (auf dem letzten Grunde) zeigt sich der Rhein in Perspective, links St. Goarshausen, rechts St. Goar und in der Ferne den Vorley zeigend. — Morgensonnenschein.)

(Nachdem, oder während der Vorhang sich erhebt, kommen gewaffnete Knappen aus den Nebengebäuden auf die Vorderbühne; aus den Ställen führt man ein Pferd, welches gefattelt wird.)

Chor der Knappen.

(Marsch.)

Mit Eisen gerüstet,
Den Schild und das Schwert in der Hand,
So steh'n wir gerüstet,
Zu zieh'n in das heilige Land.
Auf, auf denn zum Siege
Dorthin, wo die Wiege
Des Kreuzes stand. —

Dem Rufe des Kaisers,
Der weither erschallt aus der Fern',
Dem Winke des Kreuzes —
Wir folgen ihm willig und gern,
Thyranen zu strafen,
Geführt durch den Grafen,
Den edelen Herrn. —

Das heilige Zeichen
Geht Sieg uns verkündend voran;
Der Feind muß ihm weichen,
Und ständen wir Mann gegen Mann;
Auf Den wir vertrauet,
Der Tempel erbauet
Und stürzen sie kann.

So zieh'n wir von hinnen,
Verlassen den heimischen Herd,
Jerusalems Zinnen
Zu schützen durch Feuer und Schwert!
Die heiligen Stätten
Vor Schmach zu erretten,
Das sei uns gewährt! —

(Die Knappen treten gegen den Hintergrund.)

Gräfin Kunigunde

(tritt während den letzten Strophen auf den Balcon; — erstaunt).

Welch' sonderbarer Klang? —
Ich höre Waffen klirren,
Bernahm den Kriegsgefang
Und seh' das Streitroß schirren!

Ich seh' der Knappen Reih'n
In hellem Waffenglanze,
Im Morgensonnenschein
Blickt Streitart, Schild und Lanze!

Der Gatte zieht dahin
Aus dieses Schlosses Mauern;
Ich kann nicht mit ihm zieh'n,
Muß einsam hier nun trauern.

(Sie eilt rasch vom Balcon ins Schloß zurück; bald erscheinen der geharnischte Graf, die Gräfin und Hugo auf dem Schlosse auf die Vorderbühne tretend. — Die Knappen stellen sich rechts in zwei Rängen auf.)

Gräfin (im Hervortreten).

Was deutet diese Rüstung? Sag' es mir.

Graf.

Sie ist des Kriegers Brustgewehr und Zier!

Gräfin.

Welch' neues Unheil scheidet dich von mir?

Graf.

Des Kaisers Ruf begehret mich von hier!

Gräfin.

Und wo der Ort, wo die Gefahr dir drohet?

Graf.

Im heil'gen Lande, wo die Kriegsflamm' lohet!

(Duett.)

Mich ruft die Pflicht,
O lass' das bange Zagen
Und weine nicht;
Dein Schicksal zu ertragen
Steht Gott mit dir
So wie mit mir;
Ich werd' erfleh'n im Herzen, mit dem Munde
Sein Segenspfand für meine Kunigunde! —

Gräfin.

Dich ruft die Pflicht,
Bergieb mein banges Klagen
Und zürne nicht!
Ich will es ruhig tragen,
Gott sei mit mir,
So wie mit dir,
Und hoffentlich schlägt einst die frohe Stunde,
Die mir von deiner Rückkehr bringt die Kunde!

Graf.

Wir ziehen hin
Den heil'gen Kampf zu streiten,
Dem Christenthum die Wege zu bereiten,
Und Gott bewahrt,

Wenn man sich scharret,
Dort, wo er seine Fahnen läßt wehen,
Und läßt dich deinen Gatten wiedersehen.

Gräfin.

Du ziehest hin,
Um dir in fernen Weiten
Des Sieges Ruhm
In Schlachten zu erstreiten!
O Gott bewahr'
Die ganze Schaar,
Und laß' sie siegreich aus dem Kampfe gehen
Und ihre Lieben alle wiedersehen! —

Graf.

Doch sollte mich
Der Schlachtentod erfassen,
Und könnt' ich dich
Dann nimmermehr umfassen:
So soll mein Mund
Zur letzten Stund
Den mir so theuren, lieben Namen nennen,
Und meine ew'ge Treu zu dir bekennen. —

Gräfin.

Doch sollte dich
Der Schlachtentod erfassen,
Und könnt' ich dich
Dann nimmermehr umfassen,
So schwört zur Stund
Mein Herz und Mund,
Daß meine Lieb' sich nie wird von dir trennen,
Ich werd' im Tode selbst noch dein mich nennen. —

(Ein Knappe führt des Grafen Pferd vor.)

Kunigunde.

Rudolf, leb' wohl! — — — —

Graf.

— — — — Leb' wohl, o Kunigunde!

Beide.

Noch einen, einen Kuß von deinem Munde!

Kunigunde.

Vergiß mich nicht! — — — —

Graf.

— — — — Gedenke mein in Liebe!

Beide.

Bewahre mir des Herzens heil'ge Triebe!
Die Trennung bringt dem Herzen bitt're Wehen,
O laß', o Gott, o laß' uns wiedersehen!

(Der Graf steigt zu Pferde. Die Musik geht sanft aus der Duettbegleitung in die des Kriegsgefanges über.)

Kunigunde.

Rudolf, leb' wohl! — — — —

Graf.

— — — — Leb' wohl, o Kunigunde!

Kunigunde.

Vergiß mich nicht! — — — —

Graf.

— — — — Gedenke mein in Liebe!

{ Mich ruft die Pflicht!
Bewahr' mir deine Triebe!

Kunigunde.

{ Dich ruft die Pflicht!
Bewahr' mir deine Triebe!

Beide.

Gott sei mit dir!
Auf Wiederseh'n!

(Die Knappen treten vor um die Gräfin.)

Chor der Knappen.

Lebt wohl! auf Wiederseh'n!
Ihr war't uns stets ergeben,
Laßt Euer frommes Fleh'n
Für uns zum Himmel schweben! —
Daß, wenn auf ödem Plan
Die Wunde minder brennet,
In Euch ein Jeder dann
Die Ketterin erkennet. —
Und wenn in weiter Fern'
Das Grab man uns bereitet,
So seid Ihr unser Stern,
Der uns gen Himmel leitet! —

Kunigunde.

Lebt wohl! — — — —
Auf Wiederseh'n! — — —
Es steigt mein heißes Fleh'n
Für Euch stets himmelan.

(Der Graf reitet gegen das Thor, die Knappen folgen ihm, die Gräfin steigt folgend die Rampe hinan; die Musik geht in einen Marsch über, die Gräfin winkt dem Grafen mit dem Taschentuch, er ihr mit dem eisernen Handschuh Abschied zu.)

Hugo

(der unterdessen die Knappen gemustert und ihre Waffen betrachtet, ist näher getreten; — zum Grafen):

Mein Vater!

Graf.

Komm' und sprich, mein Sohn.

Hugo.

Wann blüht mir einst des Kampfes Ruhm und Lohn?
Ich habe Kraft genug, ein Schwert zu schwingen,
Ein kräftig Roß in seinem Lauf zu zwingen,
Den Panzer und das Kriegesschwert zu tragen,
Und mit der Streitart meinen Feind zu schlagen!

Graf.

Wenn einst mein Arm geschwächt, —
Dahin ist meine Kraft,
Im stürmischen Gefecht
Der Tod dahin mich rafft: —
Dann sei dir dieses Schwert,
Die Rüstung hier gegeben; —
Trag' sie dann meiner werth
Und stürm' ins Kampfesleben! —

* * *

(Unvollendet.)

Personen

Herrn Schmidt, der Sohn.

Frau Schmidt.

Der Sohn.

Herr Carl Schmidt, der Sohn.

Original-Lustspiel in zwei Acten.

Der Sohn.

Der Sohn.

Der Sohn.

Der Sohn.

Der Sohn.



Wenn ich dich nicht gekannt hätte
Tobst du nicht so sehr
Im Himmels Reich
Der dich nicht hat
Lass in der Welt stehen
Die Nation der Nationen
Doch in dem Reich
Hörst du die Stimmen!

Man kann sich nicht

Original-Eufliel in dem Reich

Personen.

Madame Lehmann, eine Witwe.

Fräulein Louise, deren Nichte.

Fräulein Bertha, ihre Tochter.

Herr Carl Fauswind, Regierungs-Angestellter.

Herr Ludwig Treulich, Sohn eines Banquiers.

Ein Notar.

Ein Concierge.

Ein Kostwirth.

Ein Bedienter.

Zwei Zeugen.

Ort der Handlung: Berlin.

1844

1. Die ...
2. Die ...
3. Die ...
4. Die ...
5. Die ...
6. Die ...
7. Die ...
8. Die ...
9. Die ...
10. Die ...

1844

Erster Act.

(Saufewinds Zimmer, Thüre im Hintergrund; ein Toilettentisch; ein Kamin, worauf ein Hut, eine Uhr, eine Halsbinde und ein offener Brief; ein Stuhl, worauf ein Rock und eine Weste, Thüre neben; ein Tischchen mit Schreibmaterial.)

Erste Scene.

Saufewind

(allein, aus der Nebenthüre kommend, hat nur die Hosen an, geht an den Toilettentisch, um sich zu frisiren).

Dringende Geschäfte erlauben mir nicht, zu meinem Friseur zu gehen, der dumme Weise gerade in dem entgegengesetzten Stadttheile wohnt, wo meine Sachen abzumachen sind; — ich frisire mich also selbst (in den Spiegel sehend und sich frisirend) — das geht ja schon ganz gut; — so — so! — jetzt die Halsbinde (sich gegen den Stuhl wendend) — wo habe ich sie gestern Abend denn hingelegt? Zum Teufel! es ist wahr, daß, wenn man die halbe Nacht durchgeschwemelt hat, man am andern Morgen stark an Gedächtnißschwäche leidet. (Er wendet sich gegen den Kamin.) — Aha! da ist sie — und — noch zur Seite dieses Briefes, der mir einen Himmel voller Glück, voller Genüsse erschließt! (Nimmt den Brief.) Komm' an mein Herz, komm' an meine Lippen, kostbares Papier, herrlicher Brief (drückt und küßt den Brief). O! ich möchte in diesem Augenblicke die ausgezeichnete Frau küssen, die dich geschrieben hat! — tausend Mal küssen ihre schöne Nichte, — hundert Mal ihre liebenswürdige Tochter, und — die ganze Welt ein Mal für alle Mal! — ich muß ihn wieder lesen diesen kostbaren Brief, der für mich das ist, was das Delblatt für den Vater Noe war, als ihm die Taube dasselbe nach der Sündfluth auf die Brust legte. (Er liest):

„Geehrtester Herr!

„Ich weiß nicht, ob Sie jemals genaue Kenntniß von dem guten Einverständnis hatten, welches stets zwischen Herrn Sausewind und Ihrem seligen Vater und Herrn Lehmann, meinem seligen Schwager, herrschte. Sie waren wie Brüder; das Interesse des Einen war auch stets das des Anderen. Eben so dachten sie auch gemeinsam an das Glück, welches sie ihren beiden einzigen Kindern schaffen wollten, als ob diese ihnen gemeinschaftlich angehört hätten. Nach und nach entwickelte sich ein Project in den Herzen der Freunde, ein Project, welches durch sie selbst festgestellt und mir laut dem letzten Willen meines seligen Schwagers durch meinen seligen Mann auf seinem Sterbebette mitgetheilt wurde.“ (Sprechend.) Ach, wie rührend! Seliger Schwager vorn und seliger Mann hinten, — nichts als Seligkeit! — (Lesend.) „Das genannte Project betrifft Ihre Verbindung mit Fräulein Louise, meiner Nichte.“ (Sprechend.) Oh, wie die Väter es oft gut mit Einem meinen! Die besorgen Einem eine hübsche, reiche Frau, ohne daß man sich nur im Geringsten darum zu bekümmern hat! (Lesend.) „Schon längst, werthester Herr Sausewind, hätte ich Sie von allem Dem benachrichtigen können“ — (Sprechend.) Ach, die gute, gute Frau! (Lesend.) „— aber einerseits war Fräulein Louise noch zu jung; ihr Vater wollte nicht, daß man sie vor ihrer Großjährigkeit vermähle, — und andererseits wollte ich Ihnen eine Ueberraschung bereiten!“ (Sprechend.) Da haben Sie wohl daran gethan, allerliebste Frau, — Sie überraschen mich jetzt gerade in einem Moment, wo die Ueberraschung am besten angewandt ist! — (Lesend.) „Sie hatten oft Gelegenheit, Louise zu sehen, und können daher ihre physischen und moralischen Eigenschaften beurtheilen; sie wurde mir anvertraut, und — ich habe meine Pflicht treulich erfüllt, indem ich ihr eine Erziehung gegeben habe, wie meiner eigenen Tochter. Nichts fehlt an ihrer Ausbildung.“

„Louise ist seit einigen Tagen großjährig, und vorgestern habe ich ihr den Wunsch ihres seligen Vaters mitgetheilt; das arme Kind erröthete, sie sagte weder Ja noch Nein. Sie können sich vielleicht vorstellen, welchen Effect eine derartige Neuigkeit auf das Herz eines jungen Mädchens ausübt; — ich weiß es von mir selbst.“ (Sprechend.) Ich habe nie Derartiges empfunden, — aber — das verhindert die Gefühle nicht! — Jetzt weiter zur Hauptsache. (Lesend.) „Ich hoffe übrigens, daß Louise sich gerne dem Willen ihres Vaters und des Ihrigen, welcher ja fast ein Oheim für sie war, unterwerfen wird, und ich denke, zwei Tage werden genügen, um sich gegenseitig näher zu verständigen.“ (Sprechend.) An mir soll's wahrlich nicht fehlen! — Aber jetzt kommt der Knalleffect: (Lesend.) „Louise besitzt ein Vermögen von zehntausend Thalern,“ — (Sprechend.) Poß Donnerwetter! — (Lesend.) „wovon Sie sich bei Herrn Sausermann, Notar, wohnhaft in der Leipzigerstraße Nr. 20, überzeugen können; ich

„habe ihn von Ihrem Besuche benachrichtigt, da ich weiß, daß Ihr seliger Herr Vater auch einer seiner Klienten war, und Sie also wahrscheinlich auch Ihre Vermögens-Verhältnisse bei ihm zu ordnen haben werden.“ (Sprechend.) Irrthum, Madame, gräßlicher Irrthum! — Meine Vermögens-Verhältnisse sind leider seit einiger Zeit nur zu gut geordnet, — da liegt eben der Hund begraben! — Oh, — wie ist man so niederträchtig dumm, sein Vermögen so leichtsinnig zu verbummeln, wie ich es that? — Es ist nun einmal so, — und ich muß sehen, wie ich mich da herausziehe, um endlich — (Lesend.) „Ich habe ihn eingeladen, morgen Abend um sieben Uhr bei uns zu erscheinen, um den Ehecontract auszufertigen.“ — (Sprechend.) Ja, ja! mit mir wird er wenig Mühe haben! (Lesend.) „Ich hoffe, mein Herr, daß diese Nachrichten einen angenehmen Eindruck auf Sie machen werden.“ — (Sprechend.) Das ist einerseits sehr zweifelhaft. (Lesend.) — „und daß wir die Ehre haben werden, Sie im Laufe des morgigen Tages bei uns zu sehen, um Ihnen Ihre Braut vorzustellen, wenn Sie je Louise als solche anerkennen wollen.“ — (Sprechend.) O, was das betrifft, Madame, haben Sie nichts zu befürchten; — aber — es bleibt zu wissen, ob Fräulein Louise mich unter dem Titel „Leerbeutel“ annehmen wird? — Das ist die große Frage! (Lesend.) „Sie haben die Einwilligung zweier Väter.

„Empfangen Sie unterdessen die familiärsten Begrüßungen von Ihrer zukünftigen Tante

Ernestine Lehmann.“

(Sprechend.) Da seh' mal Einer diese ausgezeichnete Frau! — Wie die Alles so schön eingefädelt und organisiert hat! — Es handelt sich hier nur einfach darum: die Annahme der zehntausend Thaler zu unterzeichnen; — was sollte ich für Einwendungen zu machen haben? Louise ist hübsch und gebildet, und gefällt mir schon längst; — aber wenn der Notar mich fragen wird (mit feierlichem Tone): „Mein Herr, und Ihr Vermögen? — Wie hoch beläuft es sich?“ — dann werde ich stumm sein, wie ein Fisch, — das Geschäft löst sich auf, wird abgebrochen und zernichtet! Oh, Herr Sichermann! Mußte der Teufel Sie leiten, mir so ohne Schwierigkeiten mein Vermögen nach und nach in die Hände zu geben? — Um Alles, Alles leichtsinnig fortzuschleudern? — Oh elendes Glück, das sich so um Geld kauft! — Oh elende Lust, die mit Geld erkauft nur erst glänzt! — — Oh Mutter! warum blieb ich nicht drei und ein halbes Jahr länger unter deinem Herzen? — Ich würde dann gerade erst jetzt großjährig werden und mein ganzes früheres Vermögen stände jetzt zu meiner Verfügung da. — Verfluchtes Geschick! — Gäbe es einen Heiligen im Himmel oder in der Hölle, der Geld hätte, mir jetzt aus der Noth zu helfen, — ich verschriebe ihm Leib und Seele von dieser Stunde an bis an's Ende aller

Ewigkeiten, — geschrieben und unterschrieben mit einem Viertelschoppen reinen Blutes der Familie Sauswind! — Ja da? (Während er die Halsbinde, Weste und Rock allmählig anlegt.) Aber — es ist jetzt nicht die Stunde, wo man mit den Geistern verkehrt, — ich könnte obendrein noch ein wenig von dem Geiste verlieren, der mir im Hirne steckt! — Greifen wir zuerst die Geister dieser Welt an! — Geister? — oder Seelen? — — Ich muß mich ein wenig in die Regeln der Madame Lehmann fügen, — meiner zukünftigen Tante, die stets das Wort „selig“ vorn und hinten hat! Sprechen wir daher von gütigen Seelen dieser Welt! Ach! die guten Seelen? — Die guten Seelen? — Pfui! es giebt deren keine! — Jeder speculirt auf seinen eigenen Nutzen heutzutage, — und da ist kein Unterschied zwischen Freund und Feind. Einer betrügt den Andern; — nun — ich mach's auch so! — Ich werde suchen, die Summe von sechs- bis achttausend Thalern auf eine oder die andere Weise aufzutreiben; — ist's aber genug damit? Meine Stelle auf dem Regierungs-Bureau trägt mir jährlich tausend Thaler ein; — dies beweist, daß ich mit meinem Geiste — entschuldigen Sie, Geehrte — eher mit einem Talente — begabt bin, welches, als fünfprocentige Zinsen betrachtet, ein Capital von zwanzigtausend Thalern werth ist; ist das nicht genug? — Hat man nöthig, sich zu schämen, wenn man ein geistiges Vermögen besitzt, vom doppelten Werthe des irdischen Mammons, den eine unwissende Frau, ein Wesen ohne Geist und Talent, mit in die Ehe bringt? — Sechstausend Thaler sind genug; ich werde sie noch diesen Abend, wenn es möglich wird, in die Hände des Notars Sichermann liefern — und ihm ganz einfach sagen, — daß — ich dies Geld anderswo ausgeliehen hatte, es jetzt zurücknehme, um es seinen Händen anzuvertrauen, weil dies den Gang der Geschäfte, oder eher der Vermögensverhältnisse zwischen mir und meiner zukünftigen Frau bedeutend erleichtern wird. (Er ist nun vollständig angekleidet, nimmt Hut und Stock, um auszugehen.) Jetzt frisch an's Werk! — Zuerst zu dem alten Kennthier (im Französischen heißt's, glaub' ich, rontior), der in der Draniensburger-Straße wohnt, und der, — aber zum Henker! — der ist ja ein alter Camerad von meinem Vater! — wenn ich den anspräche, wäre ich verbunden, ihn als Zeuge zum Heirathsacte einzuladen, — und — ich könnte in meiner Stellung durch ihn verrathen werden? Das geht nicht; das kann und darf nicht sein! — Nein! — Unmöglich! — (Nach einigem Nachdenken.) Nein, nein, nein! — Ich durchlaufe Berlin von einem Ende zum andern, ich werde allen meinen Freunden, einem um dem andern, einen Besuch abstaten; — beim Ersten, der mir der Liebste ist, leihe ich einfach die Summe von sechs- hundert Thalern, — ich gehe zum Zweiten; — den sondire ich, — und wenn ich einen Tropfen von Hoffnung sprudeln sehe, — dann lade ich ihn ein, ein Frühstück mit mir zu nehmen, bei Meisenhut unter den Linden, — und er kann mir eine Bagatelle von tausend Thalern nicht verweigern, — auf einige

Monate! — Das macht schon tausendsechshundert Thaler! — Damit gehe ich zum Dritten, lade ihn ein, auf Regimentsunkosten ein Essen bei Buddelmeyer am Dönhofsplatz mit mir zu theilen. Der wird hoffentlich auch nachgeben, wenn ich ihm begreiflich mache, daß, um eine kleine Affaire von zweitausendfünfhundert Thalern zu zahlen, mir noch neunhundert Thaler fehlen zu den sechzehnhundert, die ich bereits besitze; der Teufel müßte sich d'reinmischen, wenn mir die Geschichte so nicht gelänge! — Also — abmarschirt! (Man hört Tritte im Corridor.) Kreuz-Hagel-Sapperment! — Da führt der Teufel mir schon gerade Einen in die Quere! —

Zweite Scene.

Saufewind. Treulich (im Eintreten).

Guten Morgen, Carl!

Saufewind.

Guten Morgen, guten Morgen, Ludwig!

Treulich.

Du bist schon im Begriffe, auszugehen?

Saufewind.

Jawohl, mein Freund! jawohl!

Treulich (die Uhr betrachtend).

Es ist doch noch nicht um die Zeit der Bureaustunde? —

Saufewind.

Freilich nicht; für mich hat eine andere Stunde geschlagen. — Aber wie kommst du schon so frühe hieher?

Treulich.

Ich werde mit dem ersten Zuge nach Potsdam fahren, und da ich noch 45 Minuten Zeit habe, wollte ich sie benützen, um mich im Vorübergehen nach deinem Befinden zu erkundigen.

Saufewind.

Ich befinde mich wirklich kreuzwohl; (bei Seite) gerade nicht in jeder Beziehung; (zu Treulich) und weißt du warum?

Treulich.

Wie kann ich das wissen? — Ich sehe nur, daß du fröhliche Miene hast.

Saufewind (bei Seite).

Das wundert mich und verspricht mir wahrscheinlich ein gutes Gelingen. (Laut.) Willst du wissen, warum? — Ich werde mich verheirathen, verheirathen kurz und bündig! —

Treulich.

Du dich verheirathen? Davon hast du ja noch kein Wort mit deinen Freunden gesprochen?

Saufewind.

Das ist eine ganz frischgebackene Neuigkeit, und du bist der Erste, dem ich sie mittheile. (Er zieht den Brief, den er in die Tasche gesteckt, hervor und reicht ihn Treulich.) Da! lies mir diesen Brief, und du wirst keinen Zweifel hegen!

Treulich

(nimmt den Brief und liest halb still, halb laut).

„Laut dem Willen meines seligen Schwagers durch meinen seligen Mann auf seinem Sterbebette“ —

Saufewind.

He? — was sagst du dazu? —

Treulich (lesend).

„ — einerseits war Fräulein Louise — (Sich unterbrechend.) Ah! der Name gefällt mir schon nicht übel; — „Carl und Louise“ wird die Ueberschrift eines Gedichtes sein, welches ich dir zu deiner Hochzeitsfeier widmen werde.

Saufewind.

Dann nur schnell an's Werk, sonst kommst du zu spät! — Die Sache wird kurz und schnell abgemacht.

Treulieb (weiter lesend).

„— Gelegenheit, Louise zu sehen, und können daher ihre physischen und moralischen Eigenschaften beurtheilen“. (Sich unterbrechend.) — Aber sage mir doch, wie ist denn eigentlich deine Verlobte?

Saufewind (begeistert).

Sie ist wie ein Engel, — sie ist wie ein glänzender Stern am azurnen Firmamente, — sie ist wie eine sanfte Thauwolke, die sich am Abende meines Burschenlebens auf die grünen Auen meines hoffnungsvollen Herzens legt, — sie ist — —

Treulieb (unterbrechend).

Spare dir die Mühe, mit der Kirche um's Dorf zu gehen! Sage mir einfach: ist sie schwarz, braun, blond, groß, klein, kräftig, schlank? u. s. w.

Saufewind.

Ihr Haar ist blond wie der feinste Flachs, ihre Augen sind blau wie der reine Himmel, ihre Lippen roth wie Purpur, ihre Wangen rosenfarbig, ihre Gestalt schlank und grazios. — Was das Uebrige betrifft, habe ich mich noch nicht näher damit vertraut gemacht, — verstehst du?

Treulieb (der aufmerksam zuhörte).

Wie alt ist sie? — (Bei Seite) Außerordentliche Aehnlichkeit mit —

Saufewind.

Lies nur weiter! — Du findest das in nachstehenden Paragraphen.

Treulieb.

So enthält denn dieser Brief ihr ganzes Signalement?

Saufewind.

Wenigstens von ihren Hauptseiten. — Lies nur weiter!

Treulieb (weiterlesend).

— Aha! da kommt's. — „Louise ist seit einigen Tagen großjährig, und vorgestern habe ich ihr den Wunsch ihres seligen Vaters mitgetheilt“ — (Sich unterbrechend.) Die Sache ist sehr eilig, wie es scheint?

Saufewind.

So eilig, daß ich genöthigt bin, den ganzen Tag kreuz und quer herumzulaufen, um meine Freunde zu benachrichtigen, die Heirathsanzeige zu bestellen, meine Hochzeitsgarderobe auszusuchen, — lies nur weiter!

Treulich (lesend).

„ — Louise ist im Besitze eines Vermögens von zehntausend Thalern —“
(Sich unterbrechend.) Bist du damit zufrieden, Carl?

Saufewind (gleichgiltig).

Das wollen wir noch sehen; ich werde mich zu meinem Notar begeben, und wenn der Rest meines Vermögens, den er in Händen hat, das ihrige übersteigt, — so könnte die Geschichte zweifelhaft werden. (Bei Seite.) Hat keine Gefahr von dieser Seite.

Treulich.

Du scheinst sehr erheischend zu sein? — Eine Frau mit zehntausend Thalern ist meiner Ansicht nach eine Sache, die man nicht zwei Mal betrachtet. (Weiterlesend.) — „Um sieben Uhr bei uns zu erscheinen, um den Ehecontract auszufertigen.“

Saufewind (nach „betrachtet“ bei Seite).

Nein! Aber man schaut wohl zwei Mal in seine eigene Tasche! (Nach „ausfertigen“ bei Seite, halblaut.) Ist noch nicht auszufertigt.

Treulich

(der die letzten Worte vernommen).

Was sagst du da?

Saufewind.

Ich sage, der Contract ist noch nicht auszufertigt! — Ich habe dir meine Bedingung mitgetheilt und davon wird nicht um ein Haar breit gewichen, — glaubst du vielleicht, ich wollte ewig in den staubigen Papieren der Regierungs-Bureaus sitzen? — Irrthum!

Treulich.

Und was gedenkst du anzufangen?

Saufewind.

Ich habe noch nicht reiflich darüber nachgedacht; seit gestern denke ich nur an Eines, und das ist eine fixe Idee.

Treulich.

— Deinen Vermögenszustand zu untersuchen? (Liest weiter.)

Saufewind.

Getroffen! (Bei Seite.) Und das ist noch eine verflucht kritische Geschichte.

Treulich (lesend).

— „Die familiärsten Begrüßungen Ihrer zukünftigen Tante. Ernestine Lehmann.“ (Zu Saufewind.) — Aber welches ist den der Familienname deiner Braut? (Ironisch.) Wenn du Louise als solche anerkennen wirst?

Saufewind (vor die Stirne tupfend).

Dummer Kerl, — wenn der einzige Gatte der Madame Lehmann, der Bruder von Louifens Vater war, wie wird sie dann heißen?

Treulich.

Ah! richtig! — Also wenn du findest, daß dein Vermögen nur noch neuntausend neunhundert und neunzig Thaler, neunundzwanzig Silbergroschen und eilf Pfennige beträgt, wird man das Vergnügen haben, zu lesen: Die unterzeichneten Verlobten haben die Ehre, Ihnen ergebenst anzuzeigen, daß ihre eheliche Verbindung an dem und dem Tage stattfinden wird u. s. w., unterzeichnet: Louise Lehmann und Carl Saufewind.

Saufewind.

Amen! So geschehe es und sei geschehen. (Bei Seite.) Das geht mir recht von Herzen (laut) — aber mache nur, daß auch ich bald die Anzeige erhalte von deiner Verbindung mit Fräulein —

Treulich.

Unbekannt.

Saufewind.

Wie? — Du wirst doch keinen Cölibatseid geleistet haben? —

Treulich.

Nichts weniger als das; aber ich bin nicht so erheischend wie du; ich sehe nicht auf's Geld; ich will eine Frau haben, die mir gefällt, die ein gutes Herz, Treue und Liebe für mich hat.

Saufwind.

Dann nimm nur die erste Beste, und wenn sie dich hat, hat sie den Treulich jedenfalls vornweg.

Treulich.

Wigbold! — aber höre: vor einigen Tagen machte ich einen Spaziergang im Thiergarten; in dem Augenblicke, da ich die kleine Brücke über dem Wasserfall überschreiten wollte, sah ich von der andern Seite zwei Damen kommen, die sich auch gegen die Brücke wendeten und ich wäre ihnen jedenfalls auf der Mitte derselben begegnet, da das Brückchen ziemlich schmal ist, —

Saufwind.

— Und die Crinolinen breit.

Treulich (weiter).

blieb ich am Eingang desselben stehen, um die Damen vorübergehen zu lassen. Beide waren hübsch, aber diejenige, deren Kleid meinen Rock streifte —

Saufwind.

— Jetzt wird's romantisch!

Treulich (weiter).

— war von ausgezeichnete Schönheit. Sie hatte ein reiches, blondes Haar, was mir gestattet war zu sehen, da sie ihren Hut in der Hand trug schöne blaue Augen, —

Saufwind (bei Seite).

Wie Louise.

Treulich.

— frischen Teint, —

Saufwind (bei Seite).

+ Wie Louise, — wenn sie es gewesen wäre? —

Trenlieb.

— einen schlanken Wuchs, die Brust angenehm angedeutet, —

Saufewind (bei Seite).

Sie war es, es war Louise! Zum Teufel! (Laut) Das ist ja ein Engel nach deiner Beschreibung?

Trenlieb.

O, gewiß! — Ihr Blick war so sanft, ihr Antlitz so ungezwungen lächelnd, ihre Bewegung so leicht und bescheiden, daß mein Herz mir sagte: Hier ist Eine, die niemals Uebles gedacht hat, die niemals wird sein können wie die Frauen der heutigen Welt, die das Glück eines Mannes, ihrer würdig, gründen könnte. (Wird nachdenkend.)

Saufewind (bei Seite).

Herrliche Complimente für meine Braut! (Laut.) Aber man sollte glauben, du seiest ein ausgemachter Verliebter? —

Trenlieb (seufzend).

Ja ich bin's! —

Saufewind (bei Seite).

Noch obendrein? — Daß dich der Henker — (Laut.) Aber kennst du ihren Namen, ihre Wohnung? —

Trenlieb.

Leider, nein! —

Saufewind (bei Seite).

Das macht mir leichter! (Laut.) Du bist ein Narr! Ich habe dir stets gesagt: du bekommst keine Frau; ganz natürlich, wenn man wie du den Heiligen spielt, wenn man nicht wagt, die Augen zu den Frauenzimmern zu erheben, ihnen zu folgen, sie anzureden, dann bleibt man am Ende so, wie du jetzt vor mir stehst, seufzend, den Blick gen Himmel wendend, als ob die Weiber aus den Wolken herabfielen! — Ja futsch! — Du hättest sie verfolgen sollen, suchen, ihr auf's Neue zu begegnen, oder irgend Einen bezahlen, der ihr auf der Ferse bis an ihre Wohnung gefolgt wäre, und dir ihre Adresse überbracht hätte! — Hör', du dauerst mich! (Bei Seite.) Nicht ganz von Herzen! —

Trenlieb.

Carl, spotte nicht meiner Gefühle! — Es war das erste Mal, daß ich mein Herz für ein Weib schlagen fühlte und seit dem Tage, da ich ihr begegnet, schwebt ihr holdes Bild mir stets vor der Seele, verfolgt mich in meinen Träumen! — (Die Hand auf's Herz.) Hier fühle ich mich verwundet durch die heilige Flamme der Liebe.

Saufewind.

Würdest du sie inmitten aller Frauzimmer erkennen, selbst wenn sie ganz anders gekleidet wäre, als am Tage, da du sie zum ersten Male sahst? —

Trenlieb.

O, gewiß! —

Saufewind (bei Seite).

Den nehm' ich nicht zum Zeugen.

Trenlieb.

Sieh! — Carl, wenn ich Gelegenheit hätte, dies Mädchen meinem Vater vorzustellen, ich wäre gewiß, daß, wenn er ihr in die Augen schaute, er müßte sie lieben, er könnte mir seine Einwilligung, sie zu heirathen, nicht verweigern und wenn sie selbst keinen Pfennig besäße.

Saufewind.

Das dank' dir der Kukul! — wenn ich, wie du, der Sohn eines Banquiers wäre, würden mich Louisens zehntausend Thaler wenig scheeren; — ich muß an meine Zukunft denken. (Bei Seite.) Der Augenblick wäre vielleicht günstig, ihm einige Hundert Thaler abzubitten?

Trenlieb (die Uhr ziehend).

Es ist nun Zeit, daß ich gehe; ich habe gerade noch fünfzehn Minuten, um mich zum Bahnhofe zu begeben; mein Wagen erwartet mich unten; — gegen fünf Uhr werde ich wieder zurück sein. — Hier nimm deinen köstlichen Glücksbrief.

Saufewind (bei Seite).

Donner und Hagel! Ich dachte zu spät daran!

Trenlieb (die Hand reichend).

Also Adieu, Carl!

Saufewind.
Adieu, Ludwig! Gute Reise! — In einigen Tagen werden wir wieder von deiner hübschen Blondine reden; du mußt den Kopf nicht dabei verlieren; — ich helfe dir, sie aufzusuchen, und wenn sie in den Gräbern wohnte.

Treulieb (im Abgehen).
Wir wollen sehen, ob es gelingt. — Leb' wohl! Und — meine herzlichsten Glückwünsche zu deiner Vermählung. — Suche nur deine Angelegenheiten so zu ordnen, daß die Sache nicht mißlingt. (Ab.)

Dritte Scene.

Saufewind (allein).

(Treulieb's letzte Worte wiederholend.) Suche nur deine Angelegenheiten so zu ordnen, daß die Sache nicht mißlingt! Höllisches Echo des Gedankens, welcher mich seit dem Empfange dieses Briefes quält. (Er steckt den Brief in die Tasche.) Was soll ich thun? — Bei meinem letzten Plane bleiben und additionelle Anleihen machen? — Ah, da kommt mir ein guter Gedanke! (Er legt Hut und Stoc ab.) Ich habe wohl gethan, meinem Freunde nichts von meiner Verlegenheit zu entdecken, — er hätte mich als Lügner gefunden nach Allem, was ich ihm bereits gesagt hatte; — ich will ihm einen Brief schreiben (Geht an den Schreibtisch) den er heute Abend nach seiner Rückkehr empfangen wird. (Er setzt sich und schreibt.) „Lieber Ludwig! — Es könnte wohl der Fall sein, daß meine Vermählung zu Nichts würde, wenn du mir nicht zu Hilfe kämest; — ich war heute Morgen bei meinem Notar, Herrn Sichermann, um mich über den Stand meines Vermögens zu befragen. Denke dir mein Erstaunen, als ich aus seinem Munde vernahm, daß nur noch viertausend Thaler von dem Vermögen von fünfzehntausend, welches er von mir in Händen hatte, übrig sind, daß er eilftausend in eine Speculation gesteckt habe, die vor Kurzem mit Banferott geendigt hat und daß ich vor sechs Monaten auf Rückerstattung der zwanzig Procent, die er noch zu retten hofft, nicht zählen könne. — Mein Stolz von diesem Morgen, da ich glaubte, im Besitze eines Vermögens von fünfzehn- bis sechzehntausend Thalern zu sein, und deshalb eine anständige Partie auszuschlagen, ist nun gebrochen. Du hast aus dem Briefe, den ich dir mitgetheilt, ersehen, daß der Ehecontract morgen Abend abgeschlossen werden soll; — hätte ich in Sichermann's Schreibstube ein Pistol entdeckt, ich hätte mir eine Kugel vor den Kopf geschossen — ich wußte nicht mehr, woran meine Gedanken

„waren; — endlich nahm ich den Entschluß, dem Notar, der, wie du weißt, „auf morgen Abend bestellt ist, zu sagen, ich habe eine Summe von acht- „tausend Thalern irgendwo ausgeliehen und würde sie sogleich zurückfordern, „um sie ihm zu den viertausend, die mir noch bleiben, als in die Ehe mit- „gebrachtes Vermögen zu hinterlegen. Als ich ihm dies sagte, baute ich meine „ganze Hoffnung auf dich, lieber Freund, wie auf einen Felsen; denn ich dachte, „du würdest mir die genannten achttausend Thaler nicht verweigern, die ich „dir entweder am Tage, wo du dich mit deiner hübschen Blondine vermählst,“ (Sprechend) Das wird lange währen! (Schreibend) „oder, wenn, du es eher „wünschest, aus dem Vermögen meiner Frau zurückerstatten werde; ich werde „ihr schon irgend ein Hiftörchen über die Anwendung der Summe erzählen.

„Ich baue also auf dich, lieber Ludwig! — Laß mich nicht in dieser „Verlegenheit stecken, oder vielmehr, gib mich nicht dem Spott und der Schande „preis. — Ich bin eilig, wie du siehst; heute und morgen werde ich dich nicht „sehen können, aber übermorgen um 11 Uhr bei Meisenhut unter den Linden. „Bis dahin auf Wiedersehen!

„Dein treuer Freund

Carl Saufewind.“

(Er faltet den Brief und erhebt sich.) — Ich bin, hol' mich der Teufel, ein sonderbares Muster! (Sucht ein Couvert.) Nach seiner ganzen Beschreibung ist seine Blonde dieselbe Louise, mit der ich mich verheirathen soll; ich schnappe sie ihm weg und obendrein muß er meine Heiraths-Mitgift besorgen; wenn er mir aber den Dienst verweigerte? — Ich muß trotzdem noch einige meiner Freunde besuchen. (Er schellt; während er den Brief in die Couverte macht, tritt der Concierge ein.)

Vierte Scene.

Saufewind und Concierge.

Concierge (im Eintreten).

Was befehlen der Herr?

Saufewind (den Brief schließend.)

Ich werde noch die Adresse auf diesen Brief schreiben, und dann tragen Sie denselben auf's Postbureau — (Sich unterbrechend.) Ach, warten Sie noch ein wenig! — Ich habe noch einen andern Brief zu schreiben, und weil ich gerade daran bin, schreibe ich ihn gleich; — kommen Sie in zehn Minuten wieder, — Sie können dann beide zugleich besorgen.

Concierge (abgehend).

Zu befehlen, mein Herr!

Fünfte Scene.

Saufewind (allein).

(Legt den geschlossenen Brief zur Seite.) Ich muß an Madame Lehmann schreiben und sie benachrichtigen, daß ich mich heute Abend bei ihr präsentiren werde. (Ueberlegend.) — Wenn ich aber direct an Louise schreibe? — Warum nicht? — Ich sehe nichts Unpassendes darin. (Er bereitet sich von Neuem zum Schreiben.) — Aber wie wird das gehen? — Es ist in der That eine delicate Geschichte, den ersten Liebesbrief einen Tag vor der Hochzeit zu schreiben. — Nun, es wird hoffentlich schon gehen. (Fängt an zu schreiben.) „Theure Louise!“ — (Bei Seite.) Ist das die Wahrheit? — Freilich! — zunächst ist sie mir theuer, weil sie mir ebensowohl wie ihr Vermögen gefällt, und weil ich sie wirklich lieben kann, und dann, weil ich sie in meiner jetzigen Lage theuer erkaufen muß. — Nun also (Wiederholend): „Theure Louise!“ (Schreibend) „Das ist „das erste Mal, daß ich das Recht habe, Sie so zu nennen und Ihnen holden „Namen über einen Brief zu setzen, der Ihnen sagen soll, wie sehr ich Sie „liebe. Theure Louise! ich bin also nicht mehr verurtheilt, die Liebe, die ich „seit langer Zeit für Sie hege, still in meinem Herzen zu verschließen?“ (Bei Seite.) Das ist auch wieder wahr! — Ein und einen halben Tag multiplicirt mit zehntausend Thalern, das macht fünfzehntausend Tage, dividirt durch 365 (die Schaltjahre unbeachtet gelassen), macht einundvierzig Jahre, einen Monat und einige Tage. (Lachend) Ha! ha! ha! — Da hatte ich ja schon achtzehn Jahre vor meiner Geburt geliebt? — Ich habe meine Schuldigkeit in dem Fache gethan; aber so weit geht mein Ehrgeiz nicht! — Nun also (Wiederholend): zu verschließen. (Schreibt.) „Ich wagte nie, Ihnen eine Erklärung zu machen, „fürchtend, einen Korb als Antwort zu erhalten. Unmöglich ist es, liebe Louise, „Ihnen zu sagen, welche glückliche Wirkung die Nachricht in mir hervorgebracht „hat, daß Sie schon längst für mich bestimmt waren, ohne daß ich es ahnte. „Oh, hätte ich einen Blick in dieses Geheimniß thun können, längst hätte ich „mich zu Ihrem Sklaven gemacht; zu Ihren Füßen wäre ich gesunken, um „ewig dort zu bleiben;“ — (Bei Seite.) Und das Regierungs-Bureau? (Schreibt.) „in Ihre blauen Augen blickend, in Ihren schönen blonden Locken spielend.“ (Bei Seite.) Das wäre jedenfalls vernünftiger gewesen, als mein Geld am grünen Tische zu verspielen! (Schreibt.) „Aber endlich ist der Augenblick meines Glücks „gekommen; nie hat mir die aufgehende Sonne einen herrlicheren, glücksvolleren

„Tag verkündet, als den heutigem.“ (Bei Seite.) Viele Luftschlöffer und verhältnißmäßig viele Verlegenheiten! — (Schreibt.) „Lange irrte ich umher, das Herz verwundet vom Pfeile des Liebesgottes, ohne es zu wagen, dem theuren Gegenstande meiner Liebe ein einzig Wort zu sagen. Sie können sich vorstellen, theure Louise“ — (Bei Seite.) Jetzt fließt's ja prächtig! (Schreibend.) „daß nach solchen Leiden ich mich freue, endlich am Ziele meiner Wünsche, meiner Hoffnungen zu stehen. Heute Abend, Theuerste, werde ich in Ihrer holden Nähe sein. Bis dahin leben Sie wohl, zählen Sie auf meine treue Liebe, und seien Sie herzlich begrüßt und geküßt von Ihrem

Carl.

(Bei Seite.) Das nenn' ich jetzt einen Liebesbrief! Aber vergessen wir die Tante und das Bäschen nicht! (Schreibt.) „Vielen Dank und viele Empfehlungen an unsere liebe Tante und herzliche Grüße an Fräulein Bertha, mein zukünftiges Bäschen.“ (Er faltet den Brief.)

Sechste Scene.

Saufewind. Concierge.

Concierge (eintretend).

Sind der Herr fertig?

Saufewind (ein Couvert nehmend).

Sogleich, sogleich! — Nur noch einen Augenblick Geduld, wenn's beliebt! (Beide Briefe versiegelnd.) Ich schreibe noch die Adressen (er schreibt sie) und dann werden Sie die Güte haben —

Concierge (bei Seite).

Wie die Leute anfangs so höflich mit Einem sprechen?

Saufewind.

— die Briefe zu besorgen (erst fertig), hier! — (die Briefe übergebend) und — (die Börse ziehend) da nehmen Sie, das ist für Sie! Besorgen Sie mir die Briefe schnell! hören Sie? (während der Concierge abgeht).

Concierge (im Abgehen bei Seite).

Der Herr ist heute freigiebiger denn jemals! Das muß besondere Gründe haben. (Ab.)

Saufewind.

So bin ich denn endlich von zwei Affairen erlöst! — Jetzt zur Haupt-Affaire! (Er nimmt Stock und Hut.) Das ist eine harte Nuß, sich unter solchen Umständen zu verheirathen. (Man klopft an die Thüre.) Kreuz-Donnerwetter! da führt am Ende der Satan schon wieder Einen her, um mich aufzuhalten. (Er öffnet.)

Siebente Scene.

Saufewind. Kostwirth.

Kostwirth (eintretend).

Guten Morgen! — Schönen guten Morgen!

Saufewind (fragend).

Verlangt der Herr mit Jemandem aus diesem Hause zu sprechen?

Kostwirth.

Mit Herrn Saufewind.

Saufewind.

Der bin ich! — Sagen Sie schnell, was Sie hieherführt, denn Sie sehen, ich bin bereit auszugehen.

Kostwirth (bei Seite).

Gott sei Dank! Ich glaubte schon umsonst zu kommen! (Laut.) Nun wohl, mein Herr, weil Sie thun, als ob Sie mich und mein Haus nicht mehr kennten, als ob Sie mich ganz vergessen hätten —

Saufewind.

Ich habe Sie niemals gekannt, folglich ist es mir ein Leichtes, Ihre würdige Personage zu vergessen! — Was soll Ihr Präludium bedeuten?

Kostwirth.

Es ist wahr, daß ich zufälliger Weise nicht zu Hause war, so daß —

Saufewind (bei Seite).

Ich glaube, daß der Kerl mit seinem Verstande nicht ganz zu Hause ist! (Laut.) Von welchem Hause reden Sie?

Kostwirth.

O Sie kennen es wohl! — Sie hätten seitdem die Kleinigkeit mit meiner Frau abmachen können; — aber — verzeihen Sie, daß ich Sie jetzt störe; ich habe heute einige Summen zu bezahlen, deshalb suche ich einige alte Ausstände einzutreiben —

Saufewind (bei Seite).

Hol' mich der — Gottseibeiums, wenn ich von allem Dem etwas verstehe! Ich habe diesen Kerl noch nie gesehen! (Laut.) Ich bin Ihnen doch nichts schuldig? Ich habe Sie nie gesehen! (Macht Anstalt ihn hinauszudecken.) Machen Sie daher so bald wie möglich, daß Sie hinauskommen, und verhindern Sie mich nicht länger durch Ihr dummes Geschwätz an wichtigeren Geschäften.

Kostwirth.

Ich habe eine kleine Restauration in der Spitalgasse; der Herr wird sich erinnern, daß er vor etwa vierzehn Tagen dahin kam, ein Frühstück einzunehmen. Meine Frau sagte mir, der Herr wäre sehr zufrieden gewesen.

Saufewind (bei Seite).

Vor vierzehn Tagen? — In der Spitalgasse? — Richtig! Aber einerlei. (Laut.) Sie irren sich, guter Freund; Sie halten mich für einen Andern.

Kostwirth.

Durchaus nicht! Der Herr wird sich erinnern, daß er mit einer Dame in mein Haus kam —

Saufewind.

Sie greifen meine Ehre an!

Kostwirth.

Entschuldigen Sie, mein Herr, aber es ist so; es war gleichzeitig noch ein anderer Herr am Tische in der linken Ecke, der Sie gut kennt, und der mir als Zeuge dienen könnte, wenn Sie nicht Ihre Adresskarte mit einer Unterschrift für vier Thaler meiner Frau gelassen hätten.

Saufewind.

Haben Sie diese Karte bei sich?

Kostwirth.

Sawohl, mein Herr! (Öffnet eine Briestafche.) Hier! Herr Carl Saufewind, Jägerstraße Nr. 17 (die Karte umdrehend), und hier hinten: „Gut für vier Thaler, zwei und einen halben Groschen“, unterzeichnet: Saufewind.

Saufewind.

Die Adresse ist richtig, aber die Unterschrift kann nicht die meinige sein. (Entreißt dem Wirth die Karte.)

Kostwirth.

Aber, mein Herr! — Sie wollen doch nicht —

Saufewind

(zerreißt die Karte und wirft sie in den Kamin).

Hier! Ich habe Ihnen gesagt, daß dies meine Unterschrift nicht sei; ich bin jetzt des Spassens müde und rathe Ihnen, schnellstens sich aus dem Staube zu machen!

Kostwirth.

Ich bedauere, den Herrn in seinen Geschäften gestört zu haben; aber der Herr wird doch nicht leugnen, daß er mir die fragliche Summe schuldet?

Saufewind.

Geh'n Sie dem Teufel zu! sage ich. (Er macht Anstalt zum Fortgehen.)

Kostwirth.

Ich sagte nicht, daß der Herr mit einer gewissen Dame gekommen sei, — verstehen Sie? — Ich wollte nicht sagen, daß es so Eine war; — es konnte ja auch eine —

Saufewind (an der Thüre, fragend).

Jetzt sagt mir endlich, dummer Tropf, der Ihr seid, wie viel Zeit Ihr noch braucht, um Euer Geschwätz zu enden? — Wenn's nicht mehr lange dauert, nehme ich einen Stuhl.

Kostwirth.

— Es konnte ja auch eine Freundin sein —

Saufewind

(setzt sich mit Ironie auf einen Stuhl und hört zu).

O, Geduld steh' mir bei!

Kostwirth.

— oder eine Schwester. — (Flehend.) Ach! der Herr weiß ja die ganze Geschichte? — Der Herr begreift, daß ich als armer, einfacher Kostwirth nicht viel Profit machen kann, — besonders jetzt, wo die Geschäfte im Allgemeinen sehr schlecht gehen! Meine Frau hat allerdings eine Dummheit begangen, daß sie Ihnen Ihre Adresse abverlangte; — sie hätte mehr Vertrauen in einen so noblen Herrn, wie Sie es sind, setzen sollen, das ist wahr! — Aber Sie können doch meinen Verlust nicht begehren?

Saufewind (mit Würde).

Nun wohl! — Auf Alles was Sie mir da vorplaudern, erwiedere ich, daß ich Sie nicht kenne und daß ich Ihnen durchaus nichts schuldig bin! (Mit den Fingern schnalzend.) Nicht das! — versteh'n Sie mich? — das elende Subject, das zufälliger Weise meine Adresskarte gefunden, hat sich erlaubt, unverschämter Art dieselbe zu benützen, um auf meine Rechnung seine Schuld zu tilgen, — was durchaus schlecht ist, — infam schlecht! — aber, damit Sie mich nicht ansehen als einen Betrüger —

Kostwirth.

Ach, mein Herr! Sie wären also so gütig? —

Saufewind.

— will ich meinem Namen, den man mißbraucht hat, Ehre machen —

Kostwirth (bei Seite).

Gott sei Dank! jetzt gelingt's! (Laut.) Der Herr sind zu gütig! —

Saufewind.

— und einen dieser Tage bei Ihnen vorbeikommen, um die Sache abzumachen —

Kostwirth (erstaunt).

Aber, ich dachte —

Saufewind.

— was mir jetzt unmöglich ist, da man mich in diesem Augenblicke erwartet und ich also fort muß.

(Geht gegen die Thüre.)

Kostwirth (ihm nachgehend).

— Aber mein Herr? —

Saufewind

(die Schelle ziehend und spöttisch).

Nehmen Sie gefälligst Platz, man wird Sie bedienen. (Ab.)

Kostwirth (allein).

Das ist ein sonderbarer Kauz! —

Achte Scene.

Kostwirth. Concierge.

Concierge (eintretend).

Der Herr ist gebeten, den Platz zu verlassen und seine Stellung aufzugeben; es ist nicht Brauch in diesem Hause, daß Fremde während der Abwesenheit der Miether in den Zimmern herumstreifen, verstehen Sie?

Kostwirth

(dem Concierge auf die Schulter klopfend).

Aber sagen Sie doch Freund. — (ihm eine Geldmünze darreichend) — nehmen Sie nur, — nehmen Sie nur! — sind Sie mit dem Miether dieses Zimmers zufrieden?

Concierge

(der das Geld annahm).

Man sieht wohl, daß Sie von unsrer Carrière nicht den geringsten Begriff haben. — Sie fragen mich da etwas, sehen Sie, worauf eine Unzahl meiner Collegen Ihnen nicht zu antworten vermöchten, denn das physische und moralische Gesetz schreibt uns vor, Alles zu sehen und den Blinden zu spielen, Alles zu hören und zu thun, als ob wir taubstumm wären; —

Kostwirth (bei Seite).

Der scheint sehr gelehrt zu sein! (Laut.) Ich sehe, daß sie ein kruzbraver Mann sind.

Concierge.

Wie beliebt? —

Kostwirth.

Ich sage, daß ich Sie als einen kruzbraven Mann ansehe; man merkt dies schon an Ihren Redensarten, an dem freien Ausdruck Ihres Gesichtes —

Concierge.

Was Sie da sagen, könnte wohl einer Schmeichelei ähnlich sein, aber ich nehme das Compliment an, weil ich es verdiene, und trage kein Bedenken, Ihnen dies frei herauszusagen und — warum? — weil man oft Etwas verdient, aber man bekommt es nicht, und das geschah mir schon so häufig, daß ich endlich zu Madame Piberle, meiner werthen Ehehälfte sagte, daß ich in Zukunft von dem Grundsatz ausgehen werde, Alles anzunehmen, was man mir von gutem Herzen anbietet, so lange meine Ehre nicht dabei auf's Spiel kommt, und aus diesem Grunde habe ich auch soeben das Geldstück angenommen, welches Sie mir anboten, ohne mir zu sagen weshalb, oder ohne daß ich errathen könnte, warum? —

Kostwirth.

Sie hatten Recht! — aber sagen Sie, darf ich frei zu Ihnen reden? —

Concierge.

Nur geredet, ich bin ganz Ohr.

Kostwirth.

Nun denn, guter Freund, — es scheint mir, als ob Sie alle Ihre Gefühle mit der guten und reizenden Madame Piberle theilten; —

Concierge.

Das „gute“ will ich gelten lassen, aber lassen wir das „reizend“ bei Seite; — sie war es einmal — und — daß sie es heute nicht mehr ist, ist keineswegs ihre Schuld nicht. — Es ist übrigens ganz wahr, daß wir immer uns're Gefühle getheilt haben. — Sprechen Sie weiter! —

Kostwirth.

Nichts Glücklicheres, als wenn zwei Wesen sich verstehen —

Concierge.

Seit zwei Jahren ist sie ein wenig harthörig, was mich nöthigt, mich stets ziemlich laut bei ihr vernehmen zu lassen.

Kostwirth.

Die arme Frau! — Aber Sie verstehen mich nicht, — ich wollte sagen, daß es so schön ist, wenn Gatten im guten Einverständnisse mit einander leben, wenn Beide stets Eins sind; — ich hörte einmal sagen, Schiller habe sich darüber folgendermaßen ausgedrückt: „Zwei Seelen und Ein Gedanke, zwei Herzen und ein Schlag.“

Concierge.

Einverstanden mit dem Ersten, aber nicht mit dem Letzten; denn sehen Sie: „zwei Herzen und ein Schlag“, das ist ein verkehrter Ausdruck; das kann man auslegen, wie man will.

Kostwirth (bei Seite).

Der hat keinen Geschmack für Poesie! (Laut.) Und — wie verstehen Sie sich denn mit Herrn Saufewind, dem Miether dieses Zimmers? — Bezahlt er gut? — ist er raisonable?

Concierge.

Sehr raisonable; besonders in letzterer Zeit! Sehen Sie, wenn man einen Thaler bekömmt, um zwei Briefe auf die Post zu besorgen, da kann doch Niemand sagen, daß das nicht raisonable sei.

Kostwirth.

Und im Uebrigen? Zum Beispiel in Bezug auf die Miethen? —

Concierge.

Da muß ich nun nach meinem angenommenen Principe handeln.

Kostwirth.

Wie so? —

Concierge.

Sehen und den Blinden machen, hören und den Taubstummen spielen.

Kostwirth.

Aber hat der Herr Sausewind gute Bekanntschaften? — Das werden Sie mir doch wohl mittheilen können, ohne Ihrem Prinzipe untreu zu werden? —

Concierge.

Vorhin hielt erst ein stattlicher Wagen mit zwei Kappen und einem Kutscher in feiner Livrée vor dem Hause und ein vornehmer Herr stieg aus und machte Herrn Sausewind einen Morgenbesuch.

Kostwirth (bei Seite).

Dem wird er auch schuldig sein; —

Concierge.

Und vor einer Viertelstunde trug ich zwei Briefe fort, davon war der eine an einen Banquier —

Kostwirth (bei Seite).

Von dem will er wahrscheinlich Geld borgen.

Concierge.

— und der andere an eine junge Dame —

Kostwirth (bei Seite).

Die wird er heirathen wollen! (Laut.) Herr Sausewind ist vielleicht verlobt? — Er ist ein hübscher junger Mann und ihm gehörte eine niedliche schöne Frau! — Wie heißt die Dame, ohne unbescheiden zu sein.

Concierge.

Die Adresse lautete: An Fräulein Louise Lehmann, große Friedrichsstraße Nr. 36.

Kostwirth (bei Seite).

Die muß mich bezahlen! (Laut.) Ah?

(Man hört im Corridor rufen: Herr Piberle! Herr Piberle!)

Concierge.

Da ruft meine Kunigunde; jetzt muß ich gehen, also — (geht gegen die Thüre).

Kostwirth.

Ja, ja! — ich will Sie nicht mehr länger aufhalten und werde mit Ihnen hinabgehen, um bei dieser Gelegenheit der liebenswürdigen Madame Kunigunde Piberle meine Aufwartung zu machen, um sie kennen zu lernen. —
(Geht gegen die Thüre.)

Concierge.

Wird ihr sehr angenehm sein. (Ab.)

Kostwirth (im Nachgehen).

Louise Lehmann, große Friedrichstraße Nr. 36.

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Act.

(Salon der Madame Lehmann; Thüre rechts, links und im Hintergrunde; ein runder Tisch in der Mitte des Zimmers, links ein Piano, rechts ein Kamin mit Spiegel.)

Erste Scene.

Madame Lehmann (allein).

(Von links eintretend, während sie Verschiedenes im Zimmer ordnet.)

Nun, Gott sei Dank! Endlich ist es mir gelungen, meiner Nichte beizubringen, daß das Heirathen keine so gefährliche Sache ist, und ihr zu verstehen zu geben, daß man in solchen Dingen stets sich dem elterlichen Willen zu unterwerfen hat; — trotzdem ich zwar auch lieber den schönen Husaren-Rittmeister als meinen seligen Lehmann geheirathet hätte, — ich will aber ja nicht mehr daran denken. — Ich habe Louise reiflich ausgeforscht, um zu erfahren, ob sie vielleicht ihr Herzchen für einen Andern als Herrn Sausewind aufbewahrt habe; aber ich fand keine Spur von etwas Derartigem; ihr Herz scheint noch ganz frei zu sein; was nun das betrifft, daß sie mir immer antwortet, sie empfinde keine Neigung zu Herrn Sausewind, habe ich ihr erwidert, daß das sich Alles von selbst nach und nach machen wird; wenn einmal der wichtige Schritt gethan ist, da bleibt nichts mehr übrig, als sich aneinander zu gewöhnen, die Liebe kommt dann von selbst, und — sollte Sausewind, über dessen Betragen wir bis jetzt nichts Nachtheiliges erfahren haben, Gewohnheiten an sich haben, die ihr nicht gefallen, — nun! so kann sie sich ihn ja ziehen, so wie sie ihn gerne haben möchte; vorläufig ein wenig erheischende Zärtlichkeit, zuweilen etwas List und hie und da, wenn es nöthig wird, ein wenig gespielte Kälte, dann geben die Männer bald nach und lassen sich um den Finger wickeln. —

Ach, was hatte ich schon seit einigen Tagen Mühe mit dem Mädchen; aber nun endlich hat sie sich entschlossen, sich geduldig in den Willen ihres

Vaters und den meinigen zu fügen, und ich denke die Sache wird nun bald in's Reine kommen. — Noch einige Stunden, dann kommt Herr Notar Sicher- mann und wenn Louise bei ihm nicht wankelmüthig wird, wenn sie ungezwungen den Ehe-Contract unterzeichnet, dann ist im Rathhaus und Kirche auch nichts mehr zu befürchten; denn es ist immer nur der erste Federzug, der erste Schritt, der Ueberwindung kostet. — Ah, da kommt meine Tochter! —

Zweite Scene.

Madame Lehmann. — Bertha.

Bertha (eintretend von rechts).

Aber, Mama, warum überläßt du nicht mir, das Zimmer ein wenig aufzuräumen?

Madame Lehmann.

Ah, gutes Kind! ich bin so voller Freude, daß endlich Louises Glückstag erschienen ist, daß ich selbst Alles mit eig'ner Hand ordnen möchte, was zur Feier ihrer Vermählung zu ordnen und einzurichten ist, und — wenn erst in zwei Jahren die Reihe an dich kommt, mein Bertchen — wie werde ich erst da so glücklich sein? — wie werde ich da erst im Hause herumlaufen, um Alles schön vorzubereiten!

Bertha (erstaunt).

Ja, warum in zwei Jahren? — Hat denn mein seliger Papa mir auch schon einen Mann im Voraus bestimmt? —

Madame Lehmann.

Davon werden wir später reden; — was der Papa versäumt hat, zu thun, kann ja die Mama noch nachholen! — Sei du nur zufrieden! Du sollst eben so glücklich werden wie Louise.

Bertha.

Aber Louise sagt doch immer, sie sei und wäre nicht glücklich?

Madame Lehmann.

Das habe ich auch gemeint, als ich deinen seligen Papa heirathen sollte. — Das versteht ihr ebenso wenig jetzt, als ich es damals verstand, — das Glück kommt erst hinten nach!

Bertha (fragend).

Ah? —

Madame Lehmann.

Ja, mein Kind, erst hinten nach! —

Bertha.

Und vorher fühlt man nichts davon? —

Madame Lehmann.

Wenn man nicht zu ängstlich ist, dann wohl.

Bertha.

Warum ist denn Louise so ängstlich?

Madame Lehmann.

Weil sie eben nicht an das Glück glaubt, welches ihr bevorsteht.

Bertha.

So wird es mir aber am Ende auch gehen?

Madame Lehmann.

Ich werde dir zur Zeit schon Alles deutlich erklären.

Bertha.

Hast du denn Louise keine Aufklärung gegeben? —

Madame Lehmann.

Freilich, aber sie versteht mich nicht.

Bertha.

Wenn ich dich aber auch nicht verstände, Mama? —

Madame Lehmann.

O, du hast einen klügeren Kopf, einen aufgeweckteren Verstand als Louise, du wirst das Alles leichter begreifen, mein Engel.

Bertha (bei Seite).

Ich bin begierig. —

Madame Lehmann.

Wo bleibt denn Louise?

Bertha.

Als ich herunterstieg, gieng ich an ihrem Zimmer vorbei und fand die Thüre verschlossen; ich klopfte, und als ich zum zweiten Male klopfte, rief sie mir entgegen, daß sie noch nicht ganz angekleidet sei und außerdem —

Madame Lehmann.

Nun? — und außerdem? —

Bertha.

Ach, Mama! — Sie hat doch wahrscheinlich so Manches zu besorgen. —

Madame Lehmann.

Nichts hat sie zu besorgen! Ich bin bis jetzt ihre Mutter gewesen, mir hat sie ihre Erziehung zu verdanken, und obendrein besorge ich noch Alles, was zu ihrer Hochzeit nöthig ist; was könnte sie zu besorgen haben? —

Bertha.

Ach! — Mama! — Sei doch nicht böse auf Louise! — Du hast ja immer gesagt, ich soll sie ansehen, wie meine Schwester, —

Madame Lehmann.

Ach, hättest du Eine!! —

Bertha.

— und soll immer Alles theilen mit ihr, — Leid und Freud! — Nun, wir haben es stets gethan, ich und Louise, ich habe sie als meine Schwester, und zwar stets als ältere Schwester betrachtet, und mich nach ihr gerichtet!

Madame Lehmann.

Wie? — Und warum? —

Bertha.

Nun? — Weil wir mit einander erzogen wurden und Louise mir stets sagte, daß sie etwas älter sei als ich —

Madame Lehmann.

Und dann? —

Bertha.

— habe ich mich immer an sie angeschlossen; sie war stets so gut mit mir, und hat mir Alles vertraut.

Madame Lehmann.

Am Ende gar Geheimnisse?

Bertha.

Ach, nein Mama! Sie sprach mir oft von ihrer seligen Mutter, die sie früh verloren und deren Bildniß sie auf ihrem Herzen bisher treu bewahrt hat; — oft sagte sie mir, daß ich mich glücklich schätzen könne, noch eine Mutter zu haben.

Madame Lehmann.

Habe ich nicht Mutterstelle an ihr vertreten? — Könnte Louise sich über die Art und Weise, nach der ich sie behandelt habe, beklagen?

Bertha.

Nicht im Geringsten; sie liebt dich von Herzen und ist sehr dankbar für Alles, was du an ihr gethan hast; dürfte sie deshalb vielleicht nicht ihre Mutter lieben und ehren und ihr Andenken heilig halten? —

Madame Lehmann.

Doch, ja Bertha, darüber kann man sie nicht tadeln, — aber — was wollte sie noch außerdem — nachdem sie angekleidet wäre? —

Bertha.

Etwas schreiben.

Madame Lehmann.

Geheime Briefe etwa?

Bertha.

Louise hat vor dir keine Geheimnisse und sie sagte mir, das, was sie im Begriff sei, zu schreiben, solltest Du heute Abends schon erfahren.

Madame Lehmann.

Ein sonderbares Mädchen! (Bei Seite.) Sie scheint immer noch nicht ganz entschlossen zu sein, sich mit Herrn Sausewind zu verbinden.

Bertha (lauschend).

Ich höre Tritte oben im Corridor, ich glaube, da kommt Louise; — nicht wahr, Mama, du zürnest ihr nicht? — Du verräthst mich nicht? —

Madame Lehmann.

Nein, nein! sei nur ruhig; ich will euch allein lassen; ich werde noch mit Marianne Verschiedenes in der Küche ordnen, damit diesen Abend beim Essen nach Ausfertigung des Ehe-Contracts, nichts fehlt. (Ab.)

Dritte Scene.

Bertha (allein).

Ach! die arme Louise! Da soll sie nun diesen Sausewind heirathen und kann ihn doch — nicht leiden! — Wenn meine Mutter diesen Plan allein geschmiedet hätte, müßte ich ihr wirklich im Geheimen zürnen; da sie aber nur den Willen von Louisens Vater unterstützt, kann man ihr keine besondere Schuld beilegen. — Ach! wenn nur mein seliger Vater keine solchen Pläne für meine Zukunft entworfen hat? — ich nehme einmal keinen Mann, den ich nicht achten und lieben kann, und da mag die Mutter sagen und thun, was sie will.

(Louise tritt von hinten ein.)

Vierte Scene.

Bertha. — Louise.

Bertha.

Ach! da bist du ja endlich, liebe Louise; — aber du hast ja geweint? — Oh, ich bitte dich, verbirg die Thränen, sonst erbitterst du die Mutter, die so voller Freude ist, daß endlich deines seligen Vaters Wunsch in Erfüllung geht. —

Louise (bei Seite).

Wohl Freude, daß ich dieses Haus verlasse. (Laut.) So? —

Bertha.

Verjage diese bange Furcht und denke daran, daß das vierte Gebot so schöne Verheißungen hat; — des Vaters Segen baut den Kindern Häuser — und jedenfalls begriff der Wunsch deines lieben Vaters auch den Segen, den er dir bereiten sollte.

Louise.

Das ist wahr! — Da hast du Recht, liebe Bertha! — ich will ruhig meinem Geschicke entgegengehen; jedenfalls habe ich es mir nicht selbst bereitet.

Bertha.

Und die Mutter ist nur die unschuldige Vollstreckerin des letzten Willens deines Vaters.

Louise.

(Das Bildniß ihrer Mutter aus dem Busen ziehend, betrachtend und küßend.)

O! gute Mutter! gieb mir deinen Segen! laß mich deinen Willen still erkennen! —

Bertha (bei Seite).

Ich hege Mitleid für die Arme! (Laut.) Nun komm, liebe Louise, ich will dich ein wenig erheitern, indem ich die neue Romanze, die du so gut singst, begleite.

(Sie eilt an's Piano und öffnet es, setzt sich und spielt in Erwartung eine Introduction.)

Louise.

Wie könnte ich singen, wenn mein Herz weint? — Ich werde wohl nie mehr singen! Die sel'gen holden Stunden sind dahin! Noch wenige Minuten und der Vorhang, der mein dunkles, hoffnungsvolles Schicksal verbirgt, wird gehoben werden; ein neues freudenleeres Leben wird sich mir erschließen und nur ein Trost wird mir bleiben, nämlich der, daß, wenn mein Herz von Gram und Schmerz erfüllt, die saure Last nicht mehr zu tragen vermag, — daß ich dann zu dir, liebe Bertha, eilen und an deinem Herzen weinen kann.

Bertha.

(Aufhörend zu spielen und zutretend.)

Louise! — Ach ja! Ich werde dir stets eine treue Schwester sein und bleiben; — wer weiß, ob mir nicht ein ähnliches Geschick bevorsteht? Und wenn auch ich unglücklich werden sollte, wenn auch ich meine Liebe einst in

mich verschließen müßte, oh, dann wollen wir uns gegenseitig innig lieben und unser Beider Klagen wird uns zum gegenseitigen Troste gereichen.

Louise.

Noch Eines muß ich dir vertrauen, liebe Bertha! aber versprich mir, das Geheimniß, welches ich dir mittheilen werde, in deinem Busen zu bewahren.

Bertha.

Oh sprich! und fürchte nicht, daß ich's verrathe.

Louise.

(Bertha bei der Hand fassend.)

Bertha! Hast du noch nie geliebt?

Bertha (erstaunt).

Welch' sonderbare Frage? — Ich hätte dir's vertraut.

Louise.

So ist dir also jede Liebe fremd? — Nun, weil du dein Herz mir treu erschlossen hättest, so muß ich meine Pflicht auch jetzt an dir erfüllen.

Bertha.

Und welche Pflicht? —

Louise.

Hör' meine Liebe! — Ich glaube, daß ein Herz, das nie geliebt, ertragen könnte, was ein Anderes, das einmal nur der Liebe Flamme fühlte, zu tragen nicht vermag. Das liebeleere Herz mag sich wohl gleichgiltig dem Ersten, Besten hingeben können; aber (seufzend) wenn einmal schon der holde Traum begann, wenn einmal schon ein theures Bild im Herzen wohnte, oh, dann ist's unmöglich, die heiligsten Gefühle gleichgiltig wegzuschleudern.

Bertha.

Du sprichst in Räthseln; — hättest du geliebt? —

Louise.

Ach ja! ich liebe noch!

Bertha.

Und hast mir's nie vertraut? — Das war nicht recht! —

Louise.

Oh zürne nicht deshalb; — es ist erst kurze Zeit —

Bertha (bei Seite, nachdenkend).

— Es ist erst kurze Zeit?

Louise.

— daß diese Liebe in mir wohnt. —

Bertha (bei Seite.)

Wer mag der Gegenstand ihrer Liebe sein? —

Louise.

— Ich hoffte nur auf Eines, und ach! wenn dies mir gelungen wäre, wenn die Erfüllung dieses Hoffens mich beglückt hätte, dann hätte ich dir schon längst Alles mitgetheilt.

Bertha.

So laß' mich denn dies Hoffen mit dir theilen! — Vielleicht könnt's noch zur frohen Wahrheit werden?

Louise.

Es ist jetzt leider schon zu spät; ich sollte nicht so glücklich werden. — Doch höre: du weißt, daß, als wir vor einiger Zeit einen Spaziergang im Thiergarten machten, uns ein hübscher, junger Mann an der kleinen Brücke beim Wasserfall begegnete und am Ausgang der Brücke stehen blieb, um uns vorübergehen zu lassen.

Bertha.

Ach ja! ich erinnere mich —

Louise.

Nun — (sich unterbrechend).

Bertha.

Nun?

Louise (nach einer Pause).

Nun — diesen jungen Mann, den liebe ich!

Bertha.

Ach? — Lernt man an der kleinen Brücke lieben?

Louise.

Das grade nicht; aber als ich dort des jungen Herrn edle Züge sah, als ich so nahe an ihm vorbeikam, daß mein Kleid ihn streifte, da fühlte ich plötzlich etwas Sonderbares im Herzen; ich fühlte, wie ich leicht erröthete; hast du das nicht bemerkt?

Bertha.

Nein! ich sah gerade aus. (Bei Seite.) Warum hab' ich ihn nicht so nah' beschaut?

Louise.

Und meine Schritte wurden plötzlich rascher; bemerktest du das nicht? —

Bertha.

Es gieng bergab.

Louise.

Mir war, als ob mich Jemand schnell verfolgte; ich eilte wie ein Reh vom spizigen Pfeil des Jägers verwundet.

Bertha (bei Seite).

Das war der Liebespfeil vom kleinen Cupido.

Louise.

Ich konnte mir selbst nicht erklären, was plötzlich in mir vorgieng. Wir kamen nach Hause, dieselbe Angst beherrschte mich fortwährend und immer webte sich das Bild des jungen Mannes in meine Gedanken; in derselben Nacht blieb ich fast schlaflos und wenn sich einmal meine müden Augen schlossen, dann stand dasselbe Bildniß da im Traume. Als ich am Morgen erwachte, war mein erstes Sinnen an die kleine Brücke —

Bertha.

Und den schönen jungen Mann?

Louise.

— und den jungen Mann. Alle Zerstreuungen, die ich mir zu geben mich bemühte, blieben fruchtlos und ich sah und fühlte —

Bertha.

Daß du liebstest?

Louise.

— Ja, du sagst es!

Bertha.

Doch aber sag' mir, liebst du immer noch?

Louise.

Noch immer! —

Bertha.

Kennst du den theuren Lieben?

Louise.

Ach nein! — Ich hatt' ihn nie gesehen und sah ihn seither niemals wieder.

Bertha.

Und liebst ihn dennoch? — Das ist sonderbar!

Louise.

Ja, diesen Unbekannten kann ich lieben; nicht den Bekannten aber, dem ich mich für immer anvertrauen soll. Ich glaube nicht, daß die Stimme meines Herzens mich betrügt. Bei dem Gedanken an den jungen Herrn empfinde ich eine reine, heil'ge Zuneigung, aber wenn ich nur an Carl Saufewind denke, dann erfüllt sich mein Herz mit Haß.

Bertha.

Die Mutter meint, die Liebe käme später.

Louise.

Da wo kein Haßgefühl zuerst im Busen wohnt, da mag die Liebe später wohl Platz finden.

Bertha.

Die Mutter meint, du verständ'st sie nicht.

Louise.

Ich verstehe sie, doch auch mein Herz.

Bertha.

Du könntest doch wohl nie die Gattin des Mannes werden, den du liebst, ohne ihn zu kennen; ohne zu wissen, wo er weilt; ob du ihn je wiedersehen wirst.

Louise.

So soll ihm dennoch meine Liebe bleiben.

Bertha (bei Seite).

Von Allem dem begreif' ich nichts. (Man hört Madame Lehmann rufen: Bertha! — Bertha!) (Laut.) Da ruft die Mutter, ich muß zu ihr eilen; ich werde bald wieder hier sein, Louise! (Ab.)

Fünfte Scene.

Louise (allein.)

(Bertha nachblickend.)

Oh, glückliches Geschöpf! du hast die Mutter noch, die über dich wacht, die dich auf deinen Wegen sorgsam leitet, der du dein Herz öffnen, deine Klagen und Freuden anvertrauen kannst. — Ich stehe leider allein, eine arme Waise, ohne ein einzig Herz, das mich versteht, ohne eine Seele, die ein Wort des Trostes für meinen Kummer hätte. — Aber ach! ich will mich geduldig dem väterlichen Willen unterwerfen, mich dem Manne, in dessen Augen ich lese, daß er mich nicht liebt, daß kein edles Gefühl in seinem Herzen wohnt, willig hingeben, nebst Allem was ich besitze. Oh könnte ich mich von ihm loskaufen, könnte ich den letzten Willen meines Vaters auslöschen mit meinem Vermögen, gerne gäb' ich's hin. (Sich im Zimmer umschauend.) So muß ich denn bald diese Räume verlassen, wo ich den größten Theil meines Lebens, meiner glücklichen Jugend verbrachte; ausziehen aus dem stillen Kämmerlein, wo ich mich oft unter Gebet meiner lieben Eltern erinnerte; fort muß ich von diesem Piano, das unter der Hand der freundlich liebenden Schwester so oft seine Töne mit den Klängen meiner heiteren Lieder vermengte; — die Lieben dieses Hauses,

die mir stets treue Pflegemutter und Schwester waren, Marianne, die unter fröhlichen Scherzen die kleine sechsjährige Waise anleidete, pflegte, zu Bette trug und auf ihren Spaziergängen bewachte. — Es sei in Gottes Namen! (Gegen Himmel blickend.) Aber du, selige Mutter, und du, seliger Vater, seid mit mir, und verlaßt Euer Kind nicht, das Euren Willen thut.

Sechste Scene.

Louise. — Bedienter.

Bedienter (im Eintreten).

Ein Brief an Fräulein Louise —

Louise

(ihm den Brief hastig abnehmend.)

Ein Brief an mich? — Woher? Wer hat dir ihn gegeben?

Bedienter.

Der Briefträger, mein Fräulein!

Louise.

Schon gut! du kannst nun gehen!

(Bedienter ab.)

Siebente Scene.

Louise (allein).

(Die Adresse lesend.)

„An Fräulein Louise Lehmann, große Friedrichsstraße“ (den Brief öffnend.)
Er ist an mich! — Wie pocht mein Herz so heftig? — Was wird sein Inhalt sein? (Lesend.) „Lieber Ludwig!“ — (Erstaunt.) Was? — Wer mag der Schreiber dieser Zeilen sein? — (Die Unterschrift suchend.) — „Dein treuer Freund Carl Sausewind“; — ein Brief von meinem zukünftigen, unausstehlichen Gatten? — Was mag er enthalten? (Den Brief lesend.) — „Daß meine Vermählung — — — zu Hilfe kämest — — — Notar Sichermann — — — Stand meines Vermögens — — — Bankerott geendigt hat, — — — Ehe-Contract abgeschlossen werden soll — — — — am Tage, wo du dich mit deiner

hübschen Blondine vermählt, oder — — — aus dem Vermögen meiner Frau zurückerstatten werde (immer gespannter) — ein Hiftörchen über die Anwendung der Summe erzählen“ — (Sprechend.) Ha! der Glende, der Betrüger! — Gott sei Dank! — (Weiter lesend.) — „Verlegenheit stecken — dem Spott und der Schande Preis“ — (Sprechend und den Brief triumphirend in die Höhe haltend.) Ah! Die Reihe ist an mir, dich der Schande preiszugeben! — Dank dem Himmel, daß dieser Heuchler endlich enthüllt wird, daß mein Gebet erhört ward und ich gerettet bin! Dieser Brief ist für mich die herrlichste Waffe!

(Den Brief in den Busen steckend.)

Achte Scene.

Bertha. — Louise.

Bertha (von links eintretend.)

Louise, du bist noch hier im Salon?

Louise (freudig).

Ja, ich blieb hier allein mit meinen trüben Gedanken, mit dem Wurm, der mir am Herzen nagte —

Bertha.

Es scheint mir, du seist munterer als da ich dich eben verließ?

Louise.

Das mag wohl sein; — ich dachte hin, ich dachte her; ich überlegte Alles reiflich und siehe da — auf einmal wurde mein Herz ruhig, alle meine Sorgen fühlte ich schwinden, nichts bedrückte mich mehr und plötzlich fasse ich den festen Entschluß —

Bertha.

Nun? — Sprich! —

Louise.

Euch Alle zu erfreuen, zu erheitern —

Bertha.

Wie denn? — dein Angesicht strahlt selbst vor Freude.

Louise.

Ich habe einen Brief von Carl erhalten.

Bertha.

Ah? — und der erfreut Dich so?

Louise.

Oh gewiß! — er schreibt so offen, so treuherzig, daß ich allen Worten seines Briefes Glauben schenke und es bleibt kein Zweifel mehr über ihn in meinem Herzen.

Bertha.

Ei! — ei! — Das muß ein hübscher Brief sein.

Louise.

Oh! Ich trage ihn schon auf meinem Herzen.

Bertha.

Und der junge Mann aus dem Thiergarten?

Louise.

Den muß ich mir nun so nach und nach aus dem Kopfe und dem Herzen schlagen.

Bertha (rufend an der Mittelthür.)

Mama! Mama!

Neunte Scene.

Louise. — Bertha. — Madame Lehmann.

Madame Lehmann (im Eintreten).

Nun Bertchen? Nun was giebt's denn? — Ah, da ist ja auch die Braut!

Bertha.

Denke dir, liebe Mama, Louise ist jetzt ganz glücklich! Ganz glücklich!

Madame Lehmann.

Ist's wahr Louise? — Ei! ei! —

Louise.

Ganz glücklich, liebe Tante; vor einigen Minuten ist mir erst Alles ganz klar geworden, was Sie mir über Liebe, Heirathen und dergleichen schon oft in den letzten Tagen vergebens begreiflich machen wollten.

Madame Lehmann.

Siehst du, Louise? — Hatte ich nicht Recht? Es kommt Alles hintennach.

Louise.

Sie hatten Recht, liebe Tante! (Bei Seite.) Der Brief kam zu früh! —

Madame Lehmann.

Du wolltest mir immer nicht glauben —

Louise.

Verzeih' mir, liebe Tante, ich war zu unerfahren. (Bei Seite.) Jetzt glaube ich ihr noch weniger.

Bertha.

Weißt du aber auch, Mama, was diese Veränderung in Louisen bewirkt hat?

Madame Lehmann.

So erzähle doch, Louise! —

Bertha und Louise (gleichzeitig).

Ein Brief von Carl!

Madame Lehmann.

Ei, ei! Dacht' ich mir's doch, er müßte einmal ordentlich schreiben.

Louise.

Ja, das dachte ich auch und nun endlich erhielt ich einen Brief, der ihn mir ganz anders darstellt, als ich ihn glaubte.

Madame Lehmann.

Siehst du mein Kind?

Bertha.

Aha! Louise?

Madame Lehmann.

Darf man den Brief wohl sehen?

Louise (verlegen).

— Aber liebe Tante —

Madame Lehmann.

Ja, ja! Ich begreife; eine Stunde vor der notariellen Vermählung geziemt es mir nicht mehr, die Geheimnisse der zukünftigen Gatten zu erspähen. — Behalte den Brief, Louise; er sei dir stets werth und theuer, da er dir ja endlich die Binde von den Augen nimmt und dir dein zukünftiges Glück klar zeigt. — Nun Gott sei Dank (Louise umarmend), daß endlich alle Zweifel aus deinem Herzen beseitigt sind. — Aber jetzt, Kinder, muß ich gehen, um mich anzukleiden. (Auf die Uhr sehend.) Es ist bereits ein Viertel über Sechse, und Ihr wißt, daß also in drei Viertelstunden die Ceremonie beginnt. — Rückt ihr den runden Tisch dort in die Mitte des Salons; Bertha, stelle du den Leuchter darauf und bereite das Schreibzeug und was sonst nöthig und passend ist. Marianna hat die Tafel im Speisesaal schon gedeckt. (Geschäftig abgehend.) Also, Kinder, frisch an's Werk! (Zurückkommend.) Das liebe Bräutchen muß ich nochmals küssen.

(Küßt Louise.) (Ab.)

Zehnte Scene.

Louise. — Bertha.

Bertha.

Louise, in drei Viertelstunden! —

Louise.

Ah ja! Ich freue mich jetzt! — (Bei Seite) auf den Triumph.

Bertha.

Carl muß doch nun auch bald kommen.

Louise.

Oh, ich erwarte ihn sehnsüchtig.

Bertha.

Wirst du nun endlich einmal freundlich gegen ihn sein?

Louise (die Berlegene spielend).

Nun ja! So weit es der Anstand und die Umstände erlauben.

Bertha (scherzend).

Giehst du ihm einen Kuß, wenn er kommt?

Louise.

Ach, Bertha, das geht wohl nicht; — was würde die Mutter sagen?

Bertha.

• Nun? Sie ist vielleicht gerade nicht hier, wenn er kommt, und — vor mir brauchst du dich nicht zu geniren: ich möchte gerne einmal sehen, wie du geküßt wirst.

Eilfte Scene.

Louise. — Bertha. — Bedienter.

Bedienter (von hinten eintretend).

Ein Herr wünscht mit Fräulein Louise zu sprechen!

Louise (hastig).

Wer ist der Herr?

Bertha.

Doch nicht Sauferwind? Denn er hat das Recht, unangemeldet hier einzutreten.

Bedienter.

Hier ist seine Karte. (Die Karte hinreichend.)

Louise (die Karte nehmend).

„Herr Treulieb, Banquier, Victoriastraße Nr. 24.“ (Zum Bedienten, nach einem fragenden Blick an Bertha.) Lasse den Herrn eintreten.

Bedienter (im Abgehen).

Zu befehlen, Fräulein! (Ab.)

Zwölfte Scene.

Louise. — Bertha.

Bertha.

Welchen Besuch wirst du haben?

Louise.

Ich kenne keine Herren, die mich besuchen könnten; — nur ein besonderer Auftrag kann den Unbekannten hierherführen; — ich bin gespannt.

Dreizehnte Scene.

Louise. — Bertha. — Bedienter. — Treulich.

Bedienter (mit Treulich eintretend).

Herr Treulich! (Ab.)

Vierzehnte Scene.

Louise. — Bertha. — Treulich.

Treulich.

(Noch im Hintergrunde, sich verbeugend.)

Meine Damen! —

Louise und Bertha (zugleich, sich verbeugend).

Mein Herr! —

Treulich (verlegen).

Ich hätte die Ehre, unter den Damen Fräulein Louise zu finden? —

Bertha

(zieht sich zur Seite und ordnet die Musikalien auf dem Piano.)

Louise (verlegen).

Ich heiße Louise, mein Herr!

Treulich.

Dürfte ich so frei sein, zu fragen, ob Sie Herrn Carl Sausewind vielleicht kennen?

Louise (immer verlegen).

Herr Sausewind besucht zuweilen dieses Haus.

Treulich (näher vortretend).

So bin ich also nicht irre gegangen; erlauben Sie mir die Frage: Kann ich in Gegenwart der verehrten Dame (auf Bertha deutend) Ihnen ein Schreiben überreichen, welches durch Herrn Sausewind an Sie gerichtet ist?

Bertha (bei Seite).

Schon wieder einen Brief von Sausewind, ihrem Bräutigam? —

Louise.

(Mit einem fragenden Blick auf Bertha.)

Nichts könnte hier hinderlich sein.

Bertha.

(Stellt den angezündeten Leuchter auf den Tisch und geht einen Augenblick in's Nebenzimmer.)

Treulich.

(Bei dem helleren Lichte näher zu Louise tretend.)

Herr Sausewind ist einer meiner Schulfreunde; — ich erhielt vor zwei Stunden diesen Brief (den Brief hervorbringend), der meine Adresse trägt, ich öffnete ihn und sah zu meinem größten Erstaunen, daß der Inhalt selbst, nicht an mich gerichtet ist; — da Herr Sausewind mir erst gestern von seiner bevorstehenden Vermählung mit Fräulein Louise Lehmann sprach, war es mir leicht begreiflich, daß die Louise, zu welcher er in diesem Briefe spricht, nur seine Braut sein könne. — Mein Gewissen erlaubte mir nicht, diese Zeilen zu behalten; die Zeit aber erlaubte mir wieder nicht, dieselben wieder meinem Freunde zurückzugeben, da ich Kenntniß hatte, daß heute Abend um sieben Uhr der Ehe-Contract ausgefertigt werden soll und ich ihn also wahrscheinlich nicht zu Hause gefunden haben würde; — ich entschloß mich deshalb, meinem Freunde den pflichtmäßigen Dienst zu erweisen, dieses Schreiben direct an die verehrte Person abzuliefern, an welche es gerichtet ist. (Ueberreicht den Brief an Louise, die sich etwas mehr gegen ihn wendet.) (Bei Seite.) — Wie? — — Träume ich? —

Louise.

(Bittend und zugleich erstaunt.) (Zum Sitzen einladend.)

Bitte, mein Herr! (Bei Seite.) Ha! Was sehe ich? — (Laut.) Wollen Sie nicht einen Augenblick Platz nehmen? (Bei Seite.) — Er ist's! — Er ist's — (Sie geht schnell auf die Vorderbühne und liest den Brief.)

Treulich (unterdessen bei Seite).

Das Bild meiner Träume! — Das Ziel meiner Wünsche! — Sie ist es! Sie ist es! — Aber auf immer für mich verloren; sie ist Carl's Braut!

Bertha.

(Aus dem Nebenzimmer zurückkommend und sich im Vorübergehen vor Treulich verbeugend.) (Zu Louise.)

Num? Wieder ein theurer Brief? —

Louise.

Ja, ja! — Aber höre, es geziemt sich nicht, daß wir mit diesem Herrn allein hier im Salon sind; ich will die Mutter benachrichtigen.

Fünfzehnte Scene.

Louise. — Bertha. — Treulich. — Madame Lehmann (tritt von links ein.)

Bertha (ihre Mutter gewahrend).

Da kommt sie gerade.

Louise.

(Auf Treulich deutend, vorstellend.)

Herr Treulich, ein Freund Carl's! (Auf Madame Lehmann deutend, ebenso.) Madame Lehmann, meine Tante! (Auf Bertha deutend.) Fräulein Bertha, ihre Tochter und meine Cousine! —

Treulich.

(Erwiedert die Vorstellungen durch stumme Verbeugungen.) (Sich zum Abgehen bereitend.)

Ich glaube, nachdem ich das Vergnügen hatte, Fräulein Louise einen Dienst zu erweisen, indem ich ihr (verlegen) ein Liebespfand — von ihrem Verlobten überbracht, und nachdem ich die Ehre hatte, die werthen Damen kennen zu lernen, kann ich mich zurückziehen —

Madame Lehmann.

Ein Freund Herrn Saufwind's, besonders, wenn er sich zum Ueberbringer seiner Liebespfänder machte, darf so schnell nicht von uns gehen, besonders nicht, ohne vorher unser Aller Dank empfangen zu haben —

Alle (verbeugen sich gegenseitig.)

Louise (schnell, bei Seite).

O, blieb' er nur noch einige Augenblicke hier!

Treulieb (fast gleichzeitig, bei Seite).

Ich muß sie fliehen! — Ich leide Höllequalen! —

Madame Lehmann (zu Louisen).

Worin besteht das Liebespfand?

Louise und Treulieb (zugleich).

Ein Brief von meines { Liebsten }
Freundes } Hand.

Madame Lehmann (zu Louisen).

Bewahre treu, was dir die Liebe reicht! (Zu Treulieb.) Und Sie, mein Herr, werden mir als Freund Herrn Saufwind's, die Ehre nicht verweigern, der Ceremonie des Ehe-Contractes, die in einer halben Stunde stattfinden wird, beizuwohnen?

Treulieb (sich verbeugend).

Solch' ehrenvolle Einladung kann nicht wohl zurückgewiesen werden. (Bei Seite.) Merkwürdiger Zufall! — Ich, Zeuge ihrer Vermählung! —

Madame Lehmann (eintladend).

Ich bitte Sie daher, mich gefälligst in mein Cabinet zu begleiten; wir wollen die Damen, die hier noch Einiges zu ordnen haben, unterdessen allein lassen.

Treulieb.

Ich bin so frei, Ihnen zu folgen.

Madame Lehmann (gegen rechts, einführend).

Mein Herr! —

Treulieb (tritt ein).

Madame Lehmann (nach ihm). } (Ab.)

Sechszehnte Scene.

Louise. — Bertha.

Louise.

(Den Vorigen nachblickend, bei Seite).

Oh, er ist's, den ich liebe! — Herr Trenlieb!

Bertha (die ebenfalls nachblickte).

Louise, was hältst du von dem Herrn? — Mir scheint es, als ob seine Anwesenheit hier dich verlegen gemacht habe?

Louise (verlegen).

Ah nein! — es war der Brief; — hör' nur, wie Carl darin wieder so lieb spricht. (Oeffnet den Brief und liest leise, dann laut.) Sieh, hier zum Beispiel: (Lesend.) „Oh, hätte ich nur einen Blick in dieses Geheimniß werfen können, längst hätte ich mich zu Ihrem Slaven gemacht, zu Ihren Füßen wär' ich hingesunken, um ewig dort zu bleiben!“ (Sprechend.) Nicht wahr, Bertha, nach solchen Worten läßt sich schließen, daß er mich gewiß innig liebt?

Bertha.

Ja, jetzt verstehst du ihn; die Mutter hat ja gesagt, daß du ihn schon würdest besser kennen und lieben lernen.

Louise.

O ja! sie hatte Recht; ich kenne ihn jetzt.

Bertha.

Du siehst, daß Carl anständige Leute zu Freunden hat.

Louise.

Gewiß! Doch sag', erkanntest du den Herrn?

Bertha.

Herrn Trenlieb?

Louise.

Ja, ich meine ihn!

Bertha.

Ich hab' ihn jetzt zum ersten Mal gesehen; wie sollte ich ihn früher kennen.

Louise (drohend mit dem Finger).

Du sahst ihn schon einmal; du warst nicht blind.

Bertha (verlegen).

Gar manche Herren sieht man in der Stadt, wenn man ausgeht; doch Keinen hab' ich so genau betrachtet, daß ich ihn leicht wieder erkennen würde.

Louise (bei Seite).

Sie kennt ihn glücklicherweise nicht; sie erinnert sich nicht! (Saut.) Mir dünkt's, ich sah ihn einmal in der Kirche.

Bertha.

In der Kirche? — Hm! da seh' ich keine Herren; — doch horch! man kommt?

Louise (bei Seite).

Am Ende schon mein treulofer Verlobter?

Siebzehnte Scene.

Louise. — Bertha. — Sichermann. — Zwei Zeugen.

Sichermann.

(Tritt mit Würde von hinten ein, eine Actenmappe unter dem Arm. Die Zeugen stellen sich zu beiden Seiten der Thüre. Sichermann tritt vor mit einer tiefen Verbeugung.)

Meine geehrtesten Damen! (Die Damen erwidern die Verbeugung.) Madame Lehmann, Wittve des verstorbenen und selig dahingeshiedenen Herrn Friedrich Wilhelm August Lehmann, begehrt mich hieher, handelnd als Tante und Pflegemutter des Fräuleins Louise Lehmann, um den Ehe-Contract, der der Vermählung des genannten Fräuleins mit Herrn Carl Saufewind vorangehen soll, aufzunehmen; ich bin daher so frei, mein Portefeuille hier niederzulegen (legt die Mappe auf den Tisch), meinen Instrumental-Zeugen Platz zu bieten (rückt zwei Stühle zu beiden Seiten der Thüre, die Zeugen setzen sich), und Sie, meine

Verehrten, ergebenst zu bitten, der hochhehrbaren Madame Lehmann meine Ankunft verkündigen zu wollen. (Auf die Uhr sehend.) Noch sieben Minuten bis Sieben!

Louise.

(Verbeugt sich im Vorübergehen und geht rechts ab.)

Bertha.

(Stellt eiligst Schreibzeug auf den Tisch.)

Sichermann.

(Setzt sich und ordnet seine Papiere.)

Achtzehnte Scene.

Bertha. — Sichermann. — Zeugen. — Madame Lehmann,
Louise, Treulieb (treten von rechts ein).

Madame Lehmann (auf Sichermann zuschreitend).

Guten Abend! guten Abend! werthester Herr Sichermann. Sie sind sehr pünktlich, das freut mich. (Sich umsehend.) Herr Carl Sausewind ist noch nicht hier?

Sichermann (der sich begrüßend erhoben).

Hochverehrte Dame! (Die Uhr betrachtend.) Er hat noch fünf Minuten.

Louise (bei Seite).

Und dann — werden ihm die Augen aufgethan! —

Madame Lehmann (vorstellend).

Herr Banquier Treulieb, ein Freund des Verlobten; hier die Braut; — dies Fräulein Bertha, meine Tochter.

Sichermann.

(Erhebt sich langsam und erwiedert die Verbeugungen, die an ihn gerichtet werden.)

Meine Verehrten — (vorstellend) meine Instrumental-Zeugen.

Madame Lehmann (zu Sichermann).

Hat Herr Sausewind seine Sachen bei Ihnen geordnet?

Sichermann (der wieder sitzend seine Papiere ordnet).

Alles ist geordnet, Madame; ich erwarte nur den Bräutigam, um zu beginnen; (die Uhr ziehend) er hat noch zwei Minuten. (Er schreibt den Act provisorisch.)

Bertha (bei Seite).

Der Nachlässige! —

Louise (bei Seite).

Am Ende kommt er gar nicht, der Verschmitzte.

Sichermann.

Der Act ist nun so weit redigirt und es bleiben nur noch einzelne, nähere Bestimmungen in Gegenwart der Parteien einzutragen. (Zu Madame Lehmann.) Erlauben Sie mir, unterdessen den verehrten Anwesenden nach der bei mir üblichen Sitte ihre Plätze anzuweisen. — Die Pflegemutter in Vertretung der Eltern der Verlobten stellt sich nebst dieser Letzteren hier hin (rechts vor den Tisch); Fräulein Bertha, als Verwandte der Braut, und Herr Treulich, als Freund des Bräutigams, mögen sich gefälligst hierhin (links vor den Tisch) begeben; der Bräutigam stellt sich neben die Braut (er setzt sich und Alle stehen in der angegebenen Ordnung); noch eine halbe Minute!

(Man hört hastige Tritte im Gang.)

Madame Lehmann.

Nun endlich! — Ich glaube, da kommt er!

Neunzehnte Scene.

Die Vorigen. — Sausewind (von hinten eintretend, stürzt schnell zwischen Madame Lehmann und Louise).

Louise! — Madame! — Entschuldigen Sie, daß ich mich erwarten ließ, — aber ein unangenehmer Zufall verhinderte mich, schon längst hier zu sein. —

Madame Lehmann — Louise — Treulich (gleichzeitig).

Doch kein Unfall?

Sausewind.

Nein, nein! (Zu Louise.) Beruhigen Sie sich, theure Louise; — aber — da ist ja auch mein Freund Ludwig! (Auf ihn zu und begrüßend.) Was führt dich hierher?

Trenlieb — Madame Lehmann (gleichzeitig).

Madame verlangte, daß ich Zeuge deiner Vermählung sein sollte.
Ich bat, daß der Herr Zeuge Ihrer Vermählung sein sollte.

Saufewind (erstaunt).

Ach? — (sich fassend) Nun das freut mich, — aber —

Sichermann.

Der Herr Bräutigam ist gebeten, seinen Platz einzunehmen. —

Madame Lehmann.

(Zieht ihn von Trenlieb weg und tritt zwischen sie und Louise.)

Hierher, Herr Carl. —

Sichermann.

Meine Zeit ist gemessen; in einer halben Stunde muß ich ein Testament aufnehmen bei einem Kranken, der jetzt, in diesem Augenblicke, die letzte Delung empfängt.

Madame Lehmann.

Gott sei seiner Seele gnädig!

Saufewind (nachahmend).

Ja, gnädig!

Madame Lehmann.

Herr Sichermann, wir sind bereit!

Saufewind (Louise fragend anblickend).

Ja! es scheint mir, wir sind Alle bereit! (Bei Seite.) Ob ich wohl auf Ludwig's Dienst zählen kann?

Sichermann.

Ich werde nun mit Vorlesung des Contractes beginnen. (Er erhebt sich; zu den Zeugen:) Zeugen, erhebt Euch! (sie thun dies; er liest:)

„Vor mir, Samuel Hefesiel Benedictus Sichermann, königlicher Notarius, allhier in Berlin, in der Leipzigerstraße Nr. 20 wohnend, und in Gegenwart der nachbenannten und mitunterschiedenen Zeugen sind heute erschienen und waren zugegen:

Erstens: Carl Sausewind, Regierungsbeamter, hier in Berlin wohnend, großjähriger und legitimer Sohn von Christian Habakuf Sausewind und Antoinette Rosa Clara Radebalken, Beide hier in Berlin verstorben;

Zweitens: Fräulein Louise Lehmann, ohne Gewerbe, ebenfalls hier in Berlin wohnhaft, großjährige und legitime Tochter von Philipp Nikodemus Lehmann und Amalie Barbara Louise Sauerbrei, Beide ebenfalls hier in Berlin verstorben;

Welche in Hinsicht der ehelichen Verbindung, die sie verabredet haben, und deren Abschluß in den nächsten Tagen auf einer der Bürgermeistereien hiesigen Ortes stattfinden soll, folgende Bedingungen in Betreff Ihres Civil-Bestandes verabredet:

Artikel I.

(Zu Madame Lehmann sprechend.)

Sie, geehrteste Dame, haben mir brieflich erklärt, daß das neue Ehepaar in Gütergemeinschaft leben soll. — (Madame Lehmann nickt beistimmend; zu den Brautleuten:) Sind Sie, geehrteste Braut, und Sie, werthester Bräutigam, damit einverstanden?

Louise und Sausewind.

(Nachdem sie sich fragend angeschaut, zugleich.)

Ja! —

Sausewind (bei Seite).

Jetzt wird's gleich losgehen! Aufgepaßt! —

Louise (ironisch lächelnd, bei Seite).

Ha! — ha! — Welche Frechheit! —

Sicher mann.

Ich lese also weiter:

Artikel I.

„Es wird zwischen den zukünftigen Ehegatten eine Gütergemeinschaft „walten, so daß bei etwaiger Auflösung des Ehebundes das vorhanden sich „befindende Errungenschafts-Vermögen entweder unter die Gatten selbst, oder „unter die Erben des Erstverstorbenen getheilt wird.

„Von dieser Gemeinschaft bleibt ausgeschlossen: Alles, was die Ehegatten „persönlich als Vermögen in die Ehe mitbringen, —

Saufewind (bei Seite).

Da haben wir's! — Schöne Aussichten! —

Sicher mann (weiter lesend).

„Alles, was ihnen durch Erbschaft, Schenkung u. dgl. persönlich zufallen könnte. Alles dies bleibt demjenigen der Gatten als persönliches Eigenthum, dem es zufällt oder der es mit in die Ehe bringt.“

Louise (bei Seite).

Wie muß ihm sein?

Sicher mann (weiter lesend).

Artikel II.

„Der zukünftige Gatte erklärt, in die verabredete Ehe eine Summe —“
(Fragend an Saufewind): Welche Summe werden Sie, mein Herr, mit in die Ehe bringen?

Louise (gespannt bei Seite).

Jetzt wird man die große Lüge hören! —

Madame Lehmann (steht in fragender Erwartung).

Saufewind

(Madame Lehmann, Louise und den Notar abwechselnd anblickend).

Segen Sie, — segnen Sie, — (Bei Seite) zum Teufel! — (Blickt Treulich fragend an; bei Seite) der giebt keinen Wink von sich! (Laut) segnen Sie zwölftausend Thaler. — (Bei Seite.) Gott steh' mir bei! — Es wird mir ganz schwül. —

Sicher mann (schreibend).

Also schreibe und sage: „— eine Summe von zwölftausend Thalern mitzubringen.“

Madame Lehmann (zu Louise).

Hörst du?

Louise (Beifall nickend).

Sicher mann.

Da ich das Vermögen der werthen Braut kenne, habe ich hier geschrieben (lesend):

Artikel III.

„Die zukünftige Ehegattin erklärt, in die verabredete Ehe eine Summe von zehntausend Thalern mitzubringen, welche Summe ihr als Erbtheil aus der Hinterlassenschaft ihrer Eltern zufällt.

„Hierüber Act geschehen und abgeschlossen zu Berlin, in der Wohnung der Frau Witwe Lehmann, heute den 27. October des Jahres 1856, in Gegenwart von Christoph Claudius Nonnenbrecher, Eckensteher, und Christofulus Johannes Dudelmayer, Sackträger, Beide hier in Berlin wohnend, welche als Instrumental-Zeugen mit den zukünftigen Ehegatten, deren Verwandten und Bekannten, sowie mit dem Notarius nach geschehener Vorlesung unterzeichnet haben.“

(Erhebt sich und spricht, sich gegen Saufewind wendend):

Sie, Herr Bräutigam, haben zuerst zu unterzeichnen (ihm die Feder darreichend).

Saufewind (dieselbe abnehmend).

Mit Vergnügen, mein Herr! (Er unterzeichnet.)

Louise (unterdessen bei Seite).

Oh, jetzt nur Fassung! — Es naht der wichtige Augenblick!

Sichermann

(nachdem Saufewind unterschrieben, zu Louise).

Jetzt Sie, mein Fräulein, — hier ist eine frische Feder, — darf ich bitten?

Saufewind (zu Louise).

Wenn Sie, theure Louise, mit derselben Festigkeit unterzeichnen, wie ich, dann bin ich glücklich und zufrieden!

Louise

(die angebotene Feder annehmend, scheinbar verlegen, schon im Begriff schreiben zu wollen, dann plötzlich zu Madame Lehmann).

Sie — wollen also, liebe Tante, daß ich unterzeichne? — Sie glauben, daß ich mit gutem Vertrauen es thun kann?

Madame Lehmann.

Gewiß, mein Kind —

Saufewind (bei Seite).

Louise redet von gutem Vertrauen? — Was soll das bedeuten?

Madame Lehmann (weiter).

Du wirst sicherlich nicht hintergangen; (gegen Saufewind) nicht wahr, Herr Carl?

Saufewind.

Nicht im Geringsten! — Ich schwöre es bei meiner Ehre! —

Louise (bei Seite).

Er schwört bei der Ehre, die ihm fehlt; der Schändliche! —

Madame Lehmann.

Also Louise?

Louise.

Erlauben Sie mir eine Bitte, Tante?

Madame Lehmann.

Gewiß, Louise! sprich nur!

(Alle Anwesenden sind auf's Höchste gespannt.)

Louise.

Nun, liebe Tante, Bertha wird Ihnen gesagt haben, daß ich heute Nachmittag etwas schrieb auf meinem Zimmer, und daß ich versprochen habe, Ihnen heute Abend noch etwas mitzutheilen?

Bertha.

Das ist wahr! —

Madame Lehmann.

Ja, Bertha sagte mir davon.

Sichermann (für sich).

Am Ende noch eine Lebensrente für den Zukünftigen? (Die Uhr betrachtend.) Noch neun Minuten bis halb achte! —

Louise (mit einem Seitenblicke auf Saufewind).

So will ich denn vorläufig eine Mittheilung machen, um mein Wort zu halten; —

Saufewind.

(Nimmt unbemerkt seinen Hut, hält ihn auf den Rücken, und spricht bei Seite.)

Da ist etwas vorgegangen! — Ich bereite mich vor zur schnellen Retirade.

Louise (weiter).

Zunächst (gegen Treulieb) muß ich Herrn Treulieb um Entschuldigung bitten —

Saufewind (bei Seite).

Hätte der mich gar verrathen? —

Louise (weiter).

— daß ich ihm durch das Lesen dieses Schreibens (sie nimmt den Brief, den sie zuerst erhielt, hervor) unangenehm und lästig werden könnte.

Saufewind

(der etwas näher gegen die Thüre rückt, bei Seite).

Könnte ich nur augenblicklich verschwinden, wie ein Gespenst! (Laut.) Theure Louise, Herr Treulieb ist mein Freund, und er entschuldigt gewiß gerne Alles, was noch vorkommen könnte.

Louise und Treulieb (gleichzeitig).

(Sie hoffen, Herr Saufewind?)

(Mit Vergnügen, mein Fräulein, — jawohl, mein Freund!

Saufewind (zu Louise).

Sie hören selbst, Louise, —

Louise (Sichermann den Brief reichend).

Herr Notar! Haben Sie die Güte, den Anwesenden dieses Schreiben vorzulesen, welches die reinen und edlen Gefühle enthüllt, die Herr Saufewind, mein zukünftiger Gatte, für mich hegt. Ich wünschte, daß die Feier des heutigen Abends nicht beschloffen werde, ohne daß alle Anwesenden das Glück mit mir theilten, welches ich empfinde, einen so edlen und aufrichtigen Beschützer (auf Saufewind blickend) für meine Zukunft gefunden zu haben.

Saufewind

(verbeugt sich und geht wieder mehr gegen die Thüre).

Madame Lehmann (zu Louise).

Jetzt machst du mir erst Freude, liebe Louise; durch diese Handlung wird der heutige Tag viel glänzender, als ich es mir geträumt. (Zu Sausewind.) — Aber! — Der Bräutigam, dem solche Lobsprüche erschallen, zieht sich ins Dunkel zurück?

Sausewind (mit erheuchelter Fassung).

Madame, Bescheidenheit ist keineswegs Verachtung!

(Alle sind gespannt.)

Sichermann.

Ich lese also, mein Fräulein: „Lieber Ludwig!“

Treulieb (erstaunt und Louise nachblickend).

Wie? — was ist das? — wär's möglich? —

Sausewind (bei Seite).

Nun, jetzt ist meine Rolle ausgespielt: ich kann jetzt gehen. Er liebte sie schon längst, und sie schreibt heute: „Lieber Ludwig!“

Sichermann.

„Es könnte wohl der Fall sein, daß meine Vermählung zu Nichts würde —

Sausewind (bei Seite).

Donner und Hagel! das ist ja mein Brief an Treulieb! — Jetzt auf und davon! — Ich nehme den ersten Schnellzug nach Hamburg und segle von dort nach England! (Schnell hinten ab.)

(Anmerkung. Der Notar tritt während des Lesens des Briefes etwas vor, die Anwesenden schaaren sich gespannt um ihn, so daß Sausewind unbemerkt abgehen kann.)

Treulieb (erstaunt, bei Seite).

Wie? — Louise's Vermählung zu Nichts?

Madame Lehmann (zu Louise).

Louise, was soll das bedeuten? — Du wirst doch nicht ein Spiel mit uns treiben und meine Familie bei den verehrten Anwesenden in Spott und Schande stellen wollen? —

Louise.

Beruhigen Sie sich, liebe Tante.

Madame Lehmann (sich umwendend).

Herr Sausewind! — (erstaunt) Um Gotteswillen, wo ist er denn? (An die Thüre eilend.) Herr Sausewind! — Herr Sausewind! —

(Alle Anwesenden erstaunt:)

Wo ist er hingefommen?

Sichermann.

Wo ist der Bräutigam? —

Bedienter.

(Von hinten eintretend und Madame Lehmann be segnend.)

Herr Sausewind ist so eben in aller Eile wie ein Wahnsinniger an der Küche vorbei und die Stiege hinunter gelaufen, als ob ein Mörder ihn verfolgt hätte.

Madame Lehmann.

Welch' sonderbares Benehmen! — Louise sprich, und löse mir dies Räthsel! —

Sichermann.

Seien Sie aber kurz, verehrteste Braut, ich bitte. — Mein Client wird nun bereits die letzte Delung empfangen haben, und es wird bald Zeit sein, daß ich seinen letzten Willen abnehme.

Louise.

Lesen Sie nur gefälligst weiter, Herr Notar, und — das Räthsel wird Allen klar werden.

Sichermann (weiterlesend).

— — — Der Schuft! — — — der Ganner! — — — Dieser Glende erfrecht sich, meinen ehrlichen Namen anzugreifen, einen Mann des Gesetzes zu verdächtigen! — — — Ich nehme ihn vor die Schranken des Gerichtes! —

Madame Lehmann.

Aber war er denn nicht bei Ihnen?

Treulich.

Mein Freund ein Lügner und Betrüger?!

Sichermann.

Was sollte er bei mir zu thun haben? — Schon längst war kein Pfennig seines Vermögens mehr in meinen Händen. — Alles, was er hier schreibt, ist rein erlogen! —

Madame Lehmann.

An wen ist denn der Brief gerichtet?

Louise.

An Herrn Ludwig Treulich; aber die Couverte trägt meine Adresse; hier ist ein anderer Brief, der an mich gerichtet ist, der aber Herrn Treuliches Adresse trägt. Wahrscheinlich hat er beide Briefe zugleich geschrieben und sich im Aufschreiben der Adressen geirrt. — Man kann sich irren! — Auch Sie, liebe Tante, haben sich geirrt. Carl Saufewind ist ein elender Lügner und Betrüger; sogar erfrecht er sich, in diesem Schreiben offen zu sagen, daß er die erborgten Summen, die er sich durch Lug und Betrug, und sogar durch Verdächtigung eines Ehrenmannes zu verschaffen gedachte, aus meinem Vermögen heimlicher Weise zurückerstatten wolle. —

Sichermann.

Ja, Verehrteste, hier steht's in deutlichen Lettern.

Madame Lehmann.

So hätte ich mich an ihm getäuscht, geirrt?

Louise.

Man kann sich irren! — Ich danke Gott, daß Saufewind's unschuldiger Irrthum alle übrigen Irrungen in Bezug auf seine Person aufklären und mein Glück retten mußte.

Treulich (zu Louise).

Auch ich, werthes Fräulein, habe mich sehr an meinem gewesenen Freunde geirrt; nie werde ich ihn mehr als solchen anerkennen, und ich freue mich, daß Sie auf so sonderbare Weise den Fallstricken dieses Menschen entgehen. (Zu Madame Lehmann.) Verehrteste Dame, werden Sie mir gestatten, Ihnen mein Herz zu öffnen?

Madame Lehmann.

Sprechen Sie, mein Herr.

Louise (bei Seite).

Mein Gott! — was wird er sagen?

Treulich.

Vor einiger Zeit hatte ich das Vergnügen, den beiden jungen Damen, in deren Nähe ich die Ehre habe, jetzt zu weilen, auf einem Spaziergange zu begegnen; seit jenem Tage empfinde ich eine reine und heilige Zuneigung zu Fräulein Louise, die ich leider nicht näher kannte; es war mir nicht vergönnt, sie seitdem wiederzusehen, noch irgend eine Spur von ihr zu entdecken. —

Louise (bei Seite).

Mein Gott! — er liebt mich! —

Treulich.

Der Zufall, den ich mit Recht einen glücklichen nennen kann, führte mich nun heute Abend in dieses Haus. Einer meiner Freunde, den ich um Sausewind's angebliche Braut befragte, theilte mir nämlich mit, daß Sausewind zuweilen dieses Haus besuche, und ich dachte daher, hier das Fräulein Louise zu finden, an welche der irrthümlich an mich adressirte Brief gerichtet war; ich habe mich nicht geirrt; ich sah aber auch gleichzeitig in Fräulein Louise daselbe holde Wesen, welches schon seit mehreren Wochen das Bild meiner Träume, das Ziel meiner Wünsche und Hoffnungen ist. Sie können unmöglich begreifen, Madame, welchen schmerzlichen Eindruck diese Begegnung, dieses unerwartete Zusammentreffen auf mein Herz machte; — aber — man kann sich irren. — Fräulein Louise ist nun nicht mehr Carl's Braut, sie ist frei von ihm, und — (Louise fragend anblickend) sollte ihr Herz ebenso frei wie ihre Hand sein, — so würde ich mir erlauben, Beides für mich zu erbitten. —

Madame Lehmann.

Louise hat nun selbst zu wählen; der Wille ihres seligen Vaters kann nicht mehr erfüllt werden. — Sprich, Louise!

Louise (verlegen).

Mein Herr! —

Trenlieb.

O, machen Sie mich zum Glücklichsten der Menschen; es steht ja nun ganz in Ihrer Hand.

Louise.

Ich muß gestehen, — (zu Bertha) ach! Bertha, sprich du, du weißt ja Alles, was ich dir vertraut habe.

Trenlieb (zu Bertha).

O reden Sie, geehrtes Fräulein!

Bertha (zu Louise).

Wäre dies vielleicht der Herr, den du in der Kirche gesehen hast?

Louise.

Nicht in der Kirche allein —

Bertha.

Ach ja! vielleicht auch an der kleinen Brücke im Thiergarten?

Louise.

Du sagst's! —

Bertha.

Herr Trenlieb, Louise hat mir gestanden, daß auch sie seit jener Begegnung mit Ihnen im Thiergarten, die Sie so eben erwähnten, eine innige Zuneigung zu Ihnen fühlte, und daß es ihr unmöglich war, dieses Gefühl zu unterdrücken; erst vor einer Stunde theilte sie mir dies mit, hier, an derselben Stelle, wo sie Ihnen jetzt gegenübersteht, und während sie den ernststen Entschluß faßte, dem Willen ihres Vaters gemäß, sich mit Herrn Saufewind gegen ihre eigenen Gefühle zu verbinden, schwur sie, Ihnen ihre Liebe stets zu bewahren.

Trenlieb (Louisen bei der Hand fassend).

O, so haben sich denn also uns're Herzen im Stillen geliebt und verstanden, und alle Hoffnungen, die ich wie Sie für verloren glaubten, stehen nun frisch und glänzend wieder vor uns. — Louise, wollen Sie auf ewig die Meine sein?

Louise.

Ich will es! —

Trenlieb (sie umarmend).

O, so laß' uns glücklich sein!

Madame Lehmann.

Gott gebe Euch seinen Segen!

Sichermann.

Amen!

Trenlieb (Madame Lehmann die Hand reichend).

Dank Ihnen, wertheſte Frau und zukünftige Tante, (zu Bertha) und auch Ihnen, liebes Fräulein, daß Sie mich aus Ihrem Munde meinen Glückspruch vernehmen ließen. (Zu Sichermann.) Und Sie, geehrtester Notar, ſind gebeten, morgen Abend um dieſelbe Stunde hier zu erſcheinen, um den neuen Ehecontract auszufertigen.

Sichermann.

Zu Ihren Dienſten! —

Trenlieb.

Suchen Sie aber einzurichten, daß kein Sterbender auf Sie wartet, denn nach der Unterzeichnung des Contractes wollen wir im Kreiße dieſer Familie und meiner Verwandten eine fröhliche Stunde verbringen. (Louiſen bei der Hand nehmend, zu ihr und zu Madame Lehmann.) Nicht wahr, liebe Louiſe, liebe Tante?

(Die Damen Alle:)

Mit Freuden!

Sichermann

(indem er den geſchriebenen Act emporhält und mit komiſcher Miene zerreißt).

Man kann ſich irren!

(Der Vorhang fällt.)

